



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||  
Poetische Werke**

**Hagedorn, Friedrich von**

**Wien, 1765**

[Epigrammatische Gedichte]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52567)

## Epigrammatische Gedichte.

---

### Witz und Tugend.

One *moral*, or a mere *well-natur'd* deed  
Can all desert in sciences exceed.

BUCKINGHAM.

Wie schön ist nicht Homer, der Dichter aller  
Zeiten,  
Wie reizend, wie gelehrt, wie reich an Trefflich-  
keiten!  
Doch auch nur eine That rechtschaffner Menschen-  
huld,  
Der wahren Mäßigung, der Großmuth, der  
Geduld,  
Verschwiegne Tugenden, die wir mit Kenntniß  
üben,  
Sind noch einmal so schön, als was Homer  
geschrieben.

---

### An Hypsibus.

Man muß nicht allezeit was hoherhabnes sa-  
gen:  
Der allgemeine Witz ist nicht der Hoheit Freund.  
Des

Des Weltlichts vollen Glanz kann mancher nicht  
ertragen,  
Der seinen Schimmer liebt, wenn er in Wassern  
scheint.  
Nicht jeder Wahrheit Bild kann helle Farben leiden,  
Die reizt, wann um ihr Licht ein zarter Schat-  
ten spielt.  
Uns brennt der Sonne Glut auf unbepflanzten  
Heiden,  
Die uns zur Unmuth strahlt, wenn sie ein Lust-  
wald küßt.

---

### Grabschrift des Meodars.

Meodar, seiner Freunde Plage,  
Ruht hier, und hört zu fragen auf.  
Das Fragen war sein Lebenslauf,  
Und er verschied in einer Frage.  
Du fragst bey diesem Leichenstein:  
Ward er durch Fragen klug? Ach nein!

---

### Flaminius Vacca.

Wer ist, was Vacca war, ein Meister wel-  
cher allen  
Durch Werke seiner Kunst, und nie sich selbst  
gefallen? \*      Kopf

\* In der berühmten Rotonda zu Rom stehet, unter  
dem marmornen Kopfe Flamini Vacca, welchen  
er

## Cosmus.

Wie klug ist Cosmus von Gesicht!  
Mann muß ihm etwas Stolz erlauben:  
Doch alles, was er heute spricht,  
Scheint ihm des Witzes Ruhm zu rau-  
ben.

Ist Cosmus klug? Ist er es nicht?  
Ich werde seinen Worten glauben.

## An den verwachsenen Gurdus.

Du gleichest dem Aesop; doch dein Verstand  
ist klein.

Der Kern der Buchlichten räumt dir gewiß nicht  
ein,

So dumm, als höckericht, und dennoch stolz zu  
seyn.\*

Aes

er selbst verfertigt hat: D. O. M. FLAMINIO. VAC-  
CAE. SCULPTORI. ROMANO. QVI. IN. OPERI-  
BVS. QVAE. FECIT. NVNQVAM. SIBI. SATIS-  
FECIT. S. Journal Littéraire, 1713. T. I. p.  
164. MONTFAUCON, in Diario Italico, (Paris.  
1702.) p. 105. Reyslers Reisen, im 51sten  
Brieft.

• *Incommensurati sunt astuti.* Scipio Claramontius,  
de conjectandis cujusque moribus, (Venet. 1621.)

L.

Ueber das Bildniß  
des  
Herrn Professor Bodmers,  
Mitgliedes des großen Rathes zu Zürich.

1752.

In dieser Bildung herrscht der schöpferische  
Geist,  
Der neuen Wiß und Muth im Noth uns be-  
weist.  
Sein Auge lebt und denkt, und weissagt Mei-  
sterstücke.  
Wie reizt michs, daß ich hier auch einen Freund  
erblicke,  
Der mich so lange liebt, und daher fast ver-  
gift,  
Daß meine Dichterey dem Reim noch dienste-  
bar ist!

---

Auf den Cheselden der Deutschen.

Es lebe Carpsen lang? er zieret unsre Zeiten.  
Wünscht Aerzten seine Kunst, und Königen sein  
Herz!

Sein

L. VII, C. 5. p. 277. S. auch den ersten Auf-  
tritt der ersten Handlung in Shakespears Trauer-  
spiele, King Richard III.

Sein Anblick selbst erquicket, die Schwermuth  
 hemmt sein Scherz,  
 Und er vergift sonst nichts, als seine Gütig-  
 keiten.

---

## Wernicke.

Wer hat nachdenklicher den scharfen Witz er-  
 reicht,  
 Und früher aufgehört durch Wortspiel' uns zu  
 äffen?  
 An Sprach und Wohl laut ist er leicht,  
 An Geist sehr schwer zu übertreffen.

---

## An den Freyherrn von \*\*\*.

Der, unverföhrt von Freuden und von Sor-  
 gen,  
 Nie herzlich weinet oder lacht;  
 Der, jede Nacht und jeden Morgen,  
 Ohn alle Träume schläft, nur, wann er soll,  
 erwacht;  
 Der, gleich entfernt von Witz und Unver-  
 stande,  
 Sich nicht versteigt, auch nicht versteigen kann:  
 Trifft man in dem den größten Geist nicht an;  
 So ist er doch vielleicht der Glücklichste im Lande.  
 Phi.

Philosophen. Redner.

Den Weisen von Stagir entehret eine Meize;<sup>1</sup>  
Demosthenes spricht als ein Held;  
Doch er verläßt Schild, Schlacht und Feld:  
Und Harpalus Geschenk ersticket sein Ge-  
schwäze:<sup>2</sup>

Ein Diogen verfälseth das Geld:<sup>3</sup>  
Ein Seneca verdammt und sammlet Schätze.  
Das ist der Lehrer Art; das ist der Lauf der  
Welt.

Erbauliche Gesetze,  
Die ihr Gebieter selbst nicht hält!

---

Leander und Scapin.\*

So gleichen sich wohl niemals Herr und  
Knecht!

Der Herr ist lang; der Diener ist nicht klei-  
ner:

Der

1. Aristoteles Stagiritis ex Herpyllide scorto, cum quo ad mortem usque intercessit ei familiaritas, Nicomachum genuit, ut Hermippus ait, libro primo de Aristotelis vita, testamentoque suo, ut æquum fuit, curiose illi prospexit. ATHENÆVS Casaub. L. XIII, p. 589.

2. S. den Plutarch im Leben des Demosthenes.

3. Wenigstens hat Eubulides den Diogen dieses Ver-  
brechens beschuldiget. S. Bruckers Hist. Philos.  
T. I. p. 871.

164 Epigrammatische Gedichte.

Der Herr lacht laut; der Diener wiehert recht;  
Der Herr ist grob; der Diener ist nicht fei-  
ner:

Der Herr ist bleich; ist nicht der Diener blaß?  
Der Herr sieht halb; was kann der Diener  
sehen?

Leander haßt ein ausgeleertes Glas;  
Läßt auch Scapin ein volles vor sich stehen?

---

An einen Arcadier.

*læva in parte mamillæ*

Nil salit Arcadico juveni.

JUVENAL, Sat. VII. 159.

Du grubelst Tag und Nacht, umringt vom  
Dichterchor,

Wer in Athen und Rom der Kenner Lust ge-  
wesen.

Was nützt dein stummer Fleiß? Was hilft  
dein blindes Lesen?

Dein bleyerner Verstand steigt nicht, durch sie,  
empor.

Es scheint fast jede Müh vom Ziel dich zu  
entfernen.

An

\* S. NATAL. STEPHANII SANADONIS Carmina (Lutet. Paris. 1715.) p. 150. 235.



An Wize bist du arm, doch an Poeten reich,  
Und nur den schweren Ankern gleich,  
Die stets im Wasser sind, und nimmer schwim-  
men lernen.

---

### Wider den Horaz.

Wahr ist es, auch Horaz folgt anderer Wei-  
sen Spur,  
Entlehnet vom Chrystipp, und borgt vom Epi-  
kur:  
Alcäus, Archiloch sind dieses Schülers Mei-  
ster,  
Und Pindar und Homer, das Muster großer  
Geister.  
Man sagt: Er denkt wahr; man sagt, daß  
er ergeht;  
Was sagst denn du, Pantil? Du sagst: Er  
übersetzt!

---

### Wunsch.

Langweiliger Besuch macht Zeit und Zimmer  
enger:  
O Himmel, schütze mich vor jedem Müßiggän-  
ger!

Mar-

Marcus Aurelius Antoninus  
Verissimus.\*

Monarchen, euren Werth wird jede Zeit er-  
heben;  
Und die Benennungen berühmter Herrscher le-  
ben.

Noch

\* Erat vero hic Marcus Annius, qui Catilius ante appellabatur, nepos Annii Veri, qui tertium Consul, ac praefectus urbi fuerat: ac iussit quidem Hadrianus, ut ambos (*Commodum & Marcum Annium Verum*) Antoninus (*Pius*) adoptaret: at nihilominus alteri Verum praetulit, quum propter illius propinquitatem cum eo, tum propter aetatem, quodque jam indolem animi robustissimam ostenderet: unde ad Romanæ vocis sensum facete alludens VERISSIMUM nominabat Dio Cassius, Hist. Rom. Lib. LXIX. Cap. XXI. edit. Reimar. Vol. II. p. 1168. Es wird, wer den Charakter des Antonins erwägen will, schwerlich glauben, daß der kluge Hadrianus in dieser so gerechten Benennung nur auf den Namen Verus gezielt habe. Sie ist mehr als ein von ungefähr entstandener Einfall, und, auch wohl daher, auf griechischen Münzen erhalten worden, S. p. 1169. S. 162. Sie enthält ein besonderes Lob: insonderheit, wenn jemals wahr gewesen ist, was die Königin Christina in ihren, von Guldenblatt gesammelten, Maximen gesetzt hat: Les Princes sont plus fourbes que leurs Cours. Plinius, der um diese Zeit lebte, und  
gewiß

Noch wiederholt die Welt das Lobwort und ge-  
schwächt;

Noch heißen sie uns groß, noch weise, noch  
gerecht.

Ein schöner Name fehlt, den Antonin erwor-  
ben,

Der des Wahrhaftigsten. Ist dieser ausge-  
storben?

### Crill.

gewiß ihre Sprache kannte, nennet L. IX. Ep. XXV. den Mamiltanum virum gravissimum, eruditissimum, ac super ista *verissimum*, und sagt vom Euricio L. II. Ep. 9. Habet avunculum C. Septicium, quo *nihil verius, nihil simplicius, nihil candidius, nihil fidelius novi*. Schöne und verschwiferte Eigenschaften, die alle an dem Antonin hervorleuchteten!

Ich erinnere mich hiebey aus den Briefen der Marquissin von SEVIGNE' einer Stelle, wo sie an die Gräfinn von Brignan, ihre Tochter, schreibt: Il ya longtems que je dis que vous êtes *vraie*. . . Ah! qu'il y a peu de personnes *vraies*. Revez un peu sur ce mot, vous l'aimerez. Je lui trouve, de la façon que je l'entens, une force au delà de la signification ordinaire.

Madame DE LA FAYETTE disoit à Ségrais, que de toutes les louanges qu'on lui avoit données, rien ne lui avoit autant plû que deux choses qu'il lui avoit dites: qu'elle avoit le jugement audeffus de son esprit, & qu'elle aimoit le *Vrai* en toutes choses. C'est ce qui a fait dire à Mr. de la Rochefoucault, qu'elle étoit *vraie*; façon de parler dont il est l'auteur & qui a réussi. ANECDOTES LITTER. T. II. p. 205.

## Erill.

Wir wissen, daß Erill nie günstig denkt  
 noch spricht:  
 Zum Beyfall bringen ihn Geist oder Sitten  
 nicht.  
 Es gleiche noch ein Herz, mein Wilckers, dei-  
 nem Herzen,  
 Ein Biß selbst Rab'ners Biß in seiner Kunst  
 zu scherzen;  
 Besitzt, könnt' es seyn, zum schönsten Eigen-  
 thum,  
 Des Leibniß Wissenschaft und unbegänzten  
 Ruhm;  
 Euch mögen Tugenden, Verdienst' und Glück  
 erheben;  
 An jedem Vorzug wird sein Biß, sein Sei-  
 fer kleben.  
 Man nenn ihn, wie man will, stolz, neidisch  
 und vergällt:  
 Ich nenne den gestraft, dem keiner wohlge-  
 fällt. †

## Warnung.

Wie leichtlich wird man hintergangen!  
 Doch das Verhängniß läßt geschehn,  
 Daß,

† S. MARTIAL. L. V. Ep. XXVIII.

Daß, die uns gerne hintergehn,  
Oft mit Geräusch und vielen Worten pranz-  
gen.

So macht die Schrecklichste der Schlangen  
Die sich, mit ihr, schon nähernde Gefahr  
Durch ihr Geklapper offenbar.\*\*

Für

\*\* Ich bediene mich auch hier des Rechts aller Poe-  
ten, der allgemeinen Sage so oft zu folgen, wie  
sie wollen. An dem, was ich, nach derselben, von  
der Klapperschlange anführe, wird gezweifelt, seit-  
dem der berühmte Richard Mead seinen Mechanical  
Account of Poisons heraus gegeben hat. On  
dit que la Sonnette du Serpent qui en porte le  
nom, (a) lui a été donnée pour avertir les pas-  
sans, & pour les empêcher de s'exposer à sa  
morsure. Mais la Providence, qui a formé les  
Organes des Animaux, pour leur servir & non  
pour leur nuire, a donné au Serpent sa Son-  
nette, pour le mettre en état de se nourrir  
d'Oiseaux & d'Ecureuils. Moins agile qu'eux  
il rampe au pié des arbres, où ils se tien-  
nent, & par le bruit qu'il fait il les éveille,  
il les étourdit. Effrayés à sa vue, ils sautent  
de branche en branche, & après s'être fati-  
gués

(a) pag. 81. On fait que cette Sonnette est une  
Suite d'Anneaux d'une peau seche, qui, frot-  
tant l'un contre l'autre, font un certain bruit.  
Mr, Mead remarque qu'ils n'en font aucun  
lorsque le Serpent ne fait que se transporter  
d'un lieu à un autre.

Sagedorn I. Theil, 5

## Für viele große Folianten.

Der ungeheurste Foliant  
Hat, wie der dickste Kerl, zuweilen auch Ver-  
stand.

Nicht seiner Bildung muß man spotten:  
Steckt Umbar nicht in Cachelotten?\*

## An Melint.

Du willst, ich soll ihn mit Cecil,  
Dem feinen Mann, Bekanntschaft machen.  
Du

gués inutilement pour éviter un Ennemi qui les attend, ils tombent devant lui, & ils deviennent sa proie. C'est là en quoi consiste le charme qu'on leur attribue (b). . . Mr. Mead a vu un Faucon perché sur un Arbre, qui effrayoit tellement les petits Oiseaux, que, quoiqu'ils pussent s'envoler, ils ne s'en écartoient pas; & se jettoient enfin entre ses ferres. BIBLIOTH. RAISONNÉE, 1745 T. XXXIV. p. II. p. 447. 448.

(b) Je me rapelle d'avoir lu dans le *Voyage de l'Amérique* du P. Labat qu'il nie ce charme. Selon lui, les Animaux qui l'éprouvent ne sont que ceux que le Serpent a blessés, & qui n'ont pas la force de s'en éloigner.

\* Cachelotte ist der Dottwalfisch, in welchem Umbräugeln angetroffen werden S. des unvergeßlichen Bürgermeister Andersens Nachrichten von Grönland II. S. 204. 214. II. f.



Hier herrschet diese Lust im würdigsten Gebiete:  
 Groß ist die Anmuth hier, die jede Gegend  
 schmückt,  
 Groß jedes Werk der Kunst, und durch die Wahl  
 beglückt;  
 Doch größer des Besitzers \* Güte.

---

### Helena und Menelaus.

Zum Menelaus kam die Helena zurück,  
 Und sprach, mit recht beschamt, und mit bethrän-  
 tent Blick:  
 Es ward dir zwar mein Leib, die irdsche Last,  
 entrissen;  
 Doch, wie der Himmel weiß, blieb meine Seele  
 dein.  
 Er sprach: Ich glaub es gern; hingegen magst  
 du wissen:  
 Was du mir lieffest, scheint dein schlechtestes Theil  
 zu seyn. ††

An

\* Ihre Excellenz, der Königl. Dänische Herr Ge-  
 heime Rath, auch Landrath. Benedict von Ahle-  
 feld, Ritter des Danebrog-Ordens, Prälat und  
 Probst des adelichen Klosters zu Uetersen, Herr  
 auf Fersbeck oder Gwisbeck und Stegen.

† Tornata a Menelao l'ingiusta Elena,  
 Dicea, di pianto, e di vergogna piena:

Ben



An den Marschall von Frankreich,  
Grafen von S.

1745

Gemeiner Tugenden kann nur ein Held entziehen:  
then:

Der Glanz von seinem Ruhm strahlt aus erhabenen Thaten,

Aus dem, was andern schwer und unerreichlich fällt.

Die Niedern müssen sich ein leichters Lob erlesen;  
Doch Scipio verbleibt ein Held,

War er in Spanien auch nicht so keusch gewesen.

---

Mahomet und der Hügel.

Zum Volk sprach der Prophet bethörter Muselmänner:

Der Wahrheit zum Beweis, ist unsers Allah  
Schluß,

§ 3

Daß

Ben fu rapita esta terrena Salma:

Ma sempre, il Cielo il fa, restò tua l'Alma.

Ed egli: lo il credo ben: ma a non celarte,

Mi lasciasti di te la peggior parte.

LVIGI ALAMANNI, in des FRANCESCO SAVORIO QUADRIO zweytem Theile des zweyten Bandes della Storia e della Ragione d'ogni Poesia (in Milano 1742.) p. 365.

174 Epigrammatische Gedichte.

Daß, wenn ihr würdig glaubt, versammelte  
Bekenner,  
Der Hügel, der dort ruht, sich einst uns nä-  
hern muß ...  
Auf, Hügel, höre mich! Vernimm, du Kind  
der Erde,  
Vernimm des Schöpfers Ruf! der Ruf erschallt  
durch mich:  
Er will, daß diesem Volk ein Wunder sichtbar  
werde,  
Erscheine hier vor uns! Auf, auf! Erhebe dich! ...  
Was? Ruhst du? Ruh denn heut! Nun stell' ich  
euch, ihr Frommen,  
Ein sittlich Wunder dar, wie demuthvoll ich  
bin:  
Will nicht zum Mahomet der träge Hügel kom-  
men:  
So geht ist Mahomet zum trägen Hügel hin.

---

Auf gewisse Ausleger der Alten.

Beklagt des Grüblers trocknen Fleiß,  
Der in der Alten besten Werken  
Nur eine Lesart zu bemerken,  
Nur Wörter auszusichten weiß.  
Ihr Geist, Geschmack und Unterricht  
Befruchtet seine Seele nicht,

Sie

Sie mag sich noch so weiße dünken :  
 Und nützt der klügern Welt sein Buch,  
 So gleicht er denen, die, zum Fluch,  
 Den Wein zwar keltern, doch nicht trinken.\*

S 4

Phar.

\* Die Aristarchen, welche ich nicht wünsche, werden mich beschuldigen, daß ich hier die Criticos verkleinern wollen, die um alle Zeiten sich so verdient machen. Aber so unverantwortlich verfare ich nicht, daß ich in diesen Zeilen auf Männer zielen sollte, die mit rühmlicher Sorgfalt die Wichtigkeit des Textes, den sie auslegen, möglichst bestimmen. Solche allein dürfen unserm, in allen Wissenschaften so vortreflichen, Hainarus, einem Gesner, einem Ernesti an die Seite gestellt werden: damit ich hier nur drey deutsche und lebende Gelehrten nenne. Wie sehr wäre zu wünschen, daß den letztern Leipzig seinen Corte und Altorf seinen Schwarz noch hinzusetzen könnten! *Maculas, quæ libris & monumentorum titulis insidenti descriptorum culpa, eruere, videbiturne id vobis tam contemptibile negotium esse? Immo hæc judicandi ratio, hæc corruptelarum & fordium expultrix, hæc candidissima vetustatis nuncia tam late regnat, quam cognitionis humanæ fors & facultas patet. Quid enim in rebus operæ pretium feceris, si verba sint corrupta, quid molire, si ex inquinatis fontibus hauseris?* CHRISTOPH. SAXIVS, *Antiquitat. & humaniorum literar. Prof. in Oratione pro Antiquitatis Scientia, Traj. ad Rhen. 1753. p 44. conf. MVRETIVS, Variar. Lect. VIII. 4. IX. 2.* Von allen, die mit ihnen oder mit unserm hochachtungswürdigen Wolfen mein em ehemaligen Lehrer, zu vergleichen  
 sehen

## Phar.

Phar ist nur klein, und, was den Witz be-  
trifft,  
Scharf, kurz und neu, im Beyfall und im Zan-  
ken,  
An Worten karg, verschwendrigh in Gedan-  
ken:  
Der ganze Phar gleicht einer Ueberschrift.

Seltz

sehen, ist die Rede nicht; sondern von denen fast fruchtlosen Arbeitern, wovon selbst J. C. Scaliger gesagt hat: Grammatico nihil infelicius: von alten und neuen Scribleris, die leichte Stellen weitläufig erklären, die Geheimnisse der schweren hingegen unerrathen lassen, ohne Noth an gewissen Worten oder ihren Fügungen kleben und durch allerhand Glossen witzigen Lesern vorarbeiten. So sammeln sie endlich einen Vorrath, aus welchem nur diese Leser nicht bloßerdings etwas aus der gelehrten Sprache des Jahrhunderts, in welchem ihr Autor geschrieben hat, sich schülerhaft bekannt machen, sondern in edlern Absichten, dessen Charakter und Verhältnisse, die ihm eigene Sprache, den Ton, die Nichtsahnur seiner Gedanken und Gesinnungen, mit einem Worte, seine Welt kennen lernen: ein Vergnügen, das ein Wortgelehrter weder suchet noch findet. Man wird also begreifen, daß ich die Manufaktur dieser Scribenten nicht gänzlich verwerfe. Auch ihnen gestattet ein gewisses Verhängniß, daß sie, ohne Geschmack und Geist, und ohne mit der besten alten schönsten Art zu denken in die geringste Verwandtschaft zu gerathen, mühselige aber nicht immer

Seltfamer Zorn des Cleons.

Des Cleons spanisch Rohr, der Rächter sei-  
ner Ehre,

Gab einem Låsterer empfindlich Unterricht.

Wie sinnlich demonstrirt die Lehre,

Die fast des Schülers Rückgrad bricht!

Wohl zehnmal schrie der Bösewicht:

Herr, hab ich sie verleumt; so sterb ich auf der  
Stelle!

Doch Cleon gerbet fort, und spricht:

Das weiß ich schon, du sauberer Gefelle;

Doch lobtest du mich gestern nicht?\*

Der Geheimnißvolle.\*\*

Der Zischler Keltester, Bisbill,  
Lehrt heimlich, was er lehren will,  
Und spricht mit allen im Vertrauen.

§ 5

Noch

immer überflüssige, Dienste leisten. Es wird ver-  
gönnet seyn, die Richter, welche ich mir wünsche,  
auf das Museum vom Jahre 1746. und die Stel-  
len zu weisen, in welchen Pops's Nachahmungen  
des Horaz, S. 430. 431. (aus dem Spence)  
bearthelt werden, insonderheit aber auf Mallet's  
Gedicht of verbal Criticism. Lond 1743.

\* S. den Misanthrope des van Essen, T. I. XL.  
p. 446.

\*\* S. MARTIAL, L. I. Ep. 89. Garris in aurem  
semper &c.

178 Epigrammatische Gedichte.

Noch gestern hat er, recht erstaunt,  
Mir, unter uns, ins Ohr geraunt:  
„Der Preußen König weiß zu siegen und zu  
bauen,“  
Der Nachricht gab ich gern Gehör,  
Und sagt' ihm; „Unter uns! der König weiß  
noch mehr.“

---

Cincinn.

Es lassen sich Cincinn und seines Lächelns Kunst,  
In früher Gegenwart, bey Hofe täglich sehen,  
Und hieraus schliessest du, er müsse recht in  
Gunst  
Bey herrschenden Ministern stehen;  
Doch durch sein Daseyn wird uns das nicht offen-  
bart:  
Erkennt man Christen besser Art  
Allein an ihrem Kirchengen?  
Und

---

Arist und Suffen.

Auf Drotolanen, Lachs und Samos stolzen  
Wein  
Hat oft Arist das Glück, Suffenens Gast zu  
seyn.  
Dann aber lieft Suffen ihm seiner Dichtkunst  
Proben,  
Und

Und diese muß Christ stets hören, und stets loben.  
 Nun überschätze nicht dein theures Mahl, Suf-  
 fen:

Gewiß, nur für Christ kommt es recht hoch zu  
 stehn.†

Ful oft doth MAT. with TOPAZ dine  
 Eateth bak'd Meats, drinketh Greek Wi-  
 ne:

But TOPAZ his own Werke rehearseth,  
 And MAT. mote praise what TOPAZ ver-  
 seth.

Now, sure as Priest did e'es shrive Sin-  
 ner,

Full hardly earneth MAT. his Dinner.

P R I O R.

§ 6

Eine

† S. MARTIAL. Lib. III. Ep. 44. 45. 50.

†† Diese poetische Kleinigkeit und die beyden folgen-  
 den stehen im 4ten Theile einer sonst wohlgerathe-  
 nen bekannten Sammlung, die im Jahre 1731.  
 herausgekommen ist. Was übrigens von meinen  
 Sinngedichten und andern in derselben noch befind-  
 lich seyn mag, wünsche ich nicht geschrieben, und  
 noch weniger dem Drucke übergeben zu haben.  
 Ich bin recht glücklich, wenn ich mit allen  
 epigrammatischen Gedichten, die ich igo zum  
 Vorschein kommen lasse, lange zufriedner blei-  
 be, als ich igo mit jenen bin. Aber wie leicht entdeckt  
 mir die Zukunft Fehler, wo ich sie bisher noch nicht  
 wahr-

Eine, vor dem Jahre 1732,\*  
seltene Sache.

Es herrschet überall ein dürftger stolzer Neid,  
Das lächerlichste Loos der lächerlichen Zeit.  
Als ob das große Gut, Unsterblichkeit und Ehre,  
Nur Eines Eigenthum, und nicht zu theilen wäre.  
Doch, wo regieret mehr Parteylichkeit und  
Haß,

Als auf dem heutign Parnas?  
Viel eher findet man, bey so vergällten Trieben,  
Drey Helden, die sich gern in gleicher Größe  
seh'n,

Drey Schönen, die sich nie, aus Mißgunst, hin-  
tergehn,

Als zween Dichter, die sich lieben.

---

Susanna,  
nach Veranlassung zweyer Sinngedichte  
des Priors und Cobbs.

1731

Susannens Keuschheit wird von allen hochge-  
priesen:

Das junge Weib, das jeder artig fand,

That

wahrgenommen habe, und wie wenig ist einem Ge-  
schmacke, der noch immer sich zu verbessern wün-  
schet, möglich in seiner Wahl allezeit sich selbst ähn-  
lich zu seyn!



That beyden Greisen Widerstand,  
 Und hat sich keinem hold erwiesen.  
 Ich lobe, was wir von ihr lesen:  
 Doch räumen alle Kenner ein,  
 Das Wunder würde größer seyn,  
 Wenn beyde Buhler jung gewesen.

---

### Auf den Gothilas.

Der stolze Gothilas, ein neu-gedruckter Dich-  
 ter,  
 Ein Geist von starker Zeugungskraft,  
 Fand, seiner Einsicht nach, den Glauben fehler-  
 haft,  
 Und ward des Christenthums unbärtger Winkel-  
 richter.  
 Er quälte sein Gehirn, die Werkstatt früher  
 List,  
 Die, o Spinoza, nachzuäffen:  
 Als ein unsterblicher Geist,  
 Der kleinen Ketzer Schwarm dereinst zu über-  
 treffen.  
 Dieß Klügeln ward sein liebster Zeitvertreib;  
 Doch, da er lange gnug dem Himmel Hohn ge-  
 sprochen,  
 Erzürnt der Himmel sich, und spricht im Zor-  
 ne: Schreib!  
 Er schreibt: man pfeift ihn aus: der Himmel  
 wird gerochen.

## Res est sacra miser. SENECA.

Ein jeder, den die Hand des schweren Schicksals  
 krummt,  
 Dem sie den letzten Hauch der müden Hoffnung  
 nimmt,  
 Hat ein beschränktes Recht zum Mitleid aller Herzen;  
 Nur Henker kigeln sich bey andrer Schmach und  
 Schmerzen.  
 Die Großmuth ist voll Glimpf: sie hilft, sie  
 schonet nur;  
 Und diese Regung krönt die sittliche Natur.  
 Doch wie? wenn Fehler uns zum Sturz und  
 Abgrund leiten?  
 Wen straft kein Selbstbetrug? Wie menschlich  
 ist's zu gleiten!  
 Auch ein verdienter Fall stöß' uns Erbarmung  
 ein!  
 Ein Unglückseliger sollt' unverletzlich seyn.\*

\* v. Delectum Epigrammat. Lond. 1686 L. VI. 22.

In einer  
schweren, oft schmerzhaften Krank-  
heit.

1 7 5 4

Mein Auge füllt sich leicht mit freundschaftli-  
chen Zähren:  
Ist flößet mir die Dauer eigener Pein  
Die Thräne der Betrübniß ein.  
Die Weisheit wird sie nicht verwehren:  
Es ist erlaubt, sein eigener Freund zu seyn.

---

### Trostgründe.

Mein Sophron, nichts geschieht vergeß-  
bens.  
Uns wiriget, uns übt die Widerwärtigkeit  
Im Prüfungsstande dieses Lebens.  
Die Seele siegt nicht ohne Streit.  
Wenn wir auch nicht den Sieg erwerben;  
So hat dennoch das Unglück seinen Werth,  
Weil es die größte Kunst uns lehrt:  
Die, Glücklichen so schwere, Kunst zu ster-  
ben.

Cha:

## Charakter eines würdigen Predigers.

Es ist Theophilus ein Lehrer jeder Pflicht;  
 So heilig wie sein Amt, so wahr als sein Gesicht:  
 Dem Irrthum billig feind, ohn irrende zu haſſen:  
 Voll Liebe, wie sein Gott, und, als sein Knecht,  
 gelassen;  
 Nur eifrig für das Wort: besorgt für aller  
 Heil,  
 Und keinem Eigennuß und keiner Meynung  
 feil.  
 Er sucht die Ehre nicht, noch Güter dieser Erde;  
 Die Ehre suchet ihn, damit sie edler werde.  
 Er unterscheidet sich so sehr vom Geist der Welt,  
 Daß er, im Priesterrock, uns, und nicht sich,  
 gefällt.

---

## An einen Maler.

Willst du den Stolz für alle kenntlich malen;  
 So laß den Muth ihm aus den Augen stralen!  
 Sein Blick sey Hohn: ein Troß, der herrisch  
 droht,

Krümme

Krümm ihm den Mund, färb ihm die Wangen  
roth:

Er spiegle sich, voll Freude sich zu sehen:  
Es mag ein Pfau ihm steif zur Seite stehen:  
Und fehlt ihm ja noch was an Aehnlichkeit:  
So gib ihm Calchas Kropf, und Wanst, und  
Priesterkleid!

---

### An den Doctor Logus.

Wie leicht beschämst du den Macrin!  
Wie schwach sind seine Kleinigkeiten,  
Wann deine Waffen sie bestreiten,  
Und mit Soriten überziehn.  
Allein zu oft bestiegst du ihn.  
Man muß, und dieses nur weiß Doctor Logus  
nicht,  
Nicht immer klüger seyn, als der, womit man  
spricht.

---

### La Fontaine.

Nesop und Gabrias und Phädrus und Horaz,  
Ein Ariost, Machiavell, Boccaz  
Dein Mabelais, und die du oft verheekest,  
Erzählten dir, was du erzählest.

Du

Du schreibest gut genug : man gönnet dir ein  
Thal

„An dem gebirgigen Pindus, Apollons wühduf-  
tenden Höhen,,

Allein, du wirst auch dort weit unter Dourche\*  
stehen:

Denn er ist ein Original.

## Robert Harley,

Graf von Oxford.

Der Harley, welchen Swift und Pop' und  
Prior loben,

Ward in den Grafenstand durch Annens Wahl  
erhoben.<sup>1</sup>

Wie?

\* Dourche ist der unvergleichliche Verfasser der *Vérités en petits Contes*, die er, für den damals vierjährigen Prinzen Ludwig von Lothringen, der im Jahre 1716. verstorben ist, aus ehrlicher Absicht erfunden, gereimt, und zu Nancy 1708 herausgegeben hat.

1 . . . Ce fut le 24. Mai, (1711.) & peu après Sa Majesté le créa Pair du Roiaume, sous le titre du Baron Harley de Wigmore & Conte d'Oxford & de Mortimer. La Reine y ajouta la Dignité de Grand Thrésorier, & lui conféra cette charge le 29 du même mois. LA VIE D' ANNE STUART. (à Amst. 1716.) p. 304.

„Wie? Harley? fragt erstaunt Britanniens  
Bathyll,<sup>2</sup>

Le Sac, ein Mann voll Geist, schnellfüßig wie  
Achill.

Ja., Lobt ihn, wie ihr wollt! erhebt ihn zu den  
Sternen!

Was sieht doch, ruft er aus, in ihm die Köni-  
gin?<sup>3</sup>

Frey Jahre giengen mir mit diesem Klose hin;  
Doch konnt' er nie recht tanzen lernen!<sup>3</sup>

An

<sup>2</sup> Bathyll war ein berühmter Tänzer zu den Zeiten  
des Augusts.

<sup>3</sup> . . . I have likewise been told another Passage  
concerning that great Minister, which, because  
it gives a humorous Idea of one principal ingre-  
dient in modern Education, take as followeth.  
*Le Sack*, the famous *French Dancing-master*, in  
great Admiration, asked a Friend, whether  
it was true that *Mr. Harley* was made an Earl  
and Lord-Treasurer? And, finding it confirmed  
said Well, I wonder, what the Devil the  
Queen could see in him; for I attended him two  
Years, and he was the greatest Dunce that ever  
I taught. *ESSAY ON MODERN EDUCATION,*  
in *POPE'S & SWIFT'S MISCELLANIES* (Lond.  
1736.) Vol. III. p. 182.

## An einen Freund.

Der ist nicht klug, der vieles wagt,  
 Gerungen Vortheil zu erwischen.  
 Dieß heisset, wie August gesagt,  
 Mit einem güldnen Angel fischen.\*

## An Celsus,

einen jungen anakreontischen Dichter.

Erheb und zeige dich dem deutschen Vaterlande!  
 Doch, sollen igt noch Ruß und Wein  
 Der Inhalt deiner Löhne seyn;  
 So singe beyder Lob nicht zu der Sitten Schande!  
 Wie dir Anakreon gefällt,  
 So heiße stets der klugen Welt  
 Ein Weiser, wie er hieß, in jeglichem Verstan-  
 de!<sup>1</sup>

Nach

\* Vid. SVLTON. in Augusto, C. XXV.

<sup>1</sup> Bey den Griechen hieß nicht nur der Philosoph ein Weiser, sondern auch jeder, dessen Fähigkeit in einer Wissenschaft ungemein war: so gar ein in seiner Art gewisser Künstler. Solchen allen legte ihre Sprache Weisheit bey. At vero sapientiam in artibus iis attribuimus, qui cujusque artis sunt peritissimi: ut Phidiam Sapientem lapidum sculptorem,



Nach folg einft einem Rath, der weder eilt noch  
 irrt,  
 Sey nicht der Grille gleich, die bis zum Tode  
 schwirrt! <sup>2</sup>

Pha=

torem, Polycletum sapientem statuarum fictorem  
 dicimus: nihil hic aliud per sapientiam, quam  
 artis virtutem, significantes. Nonnullos autem  
 universe sapientes esse arbitramur, non singula-  
 tim: neque sapientes in alia aliqua re &c. ARIST.  
 Ethic. ad Nicom. L VI. Cap. VII. ex Dionys.  
 Lamb. vers. Insonderheit war diese Benennung de-  
 nen eigen, die in der Poesie und Tonkunst andern  
 zum Muster dienen konnten, welche beyde, zu den  
 ältesten Zeiten, in großem und gleichem Ansehen  
 stunden. (S. ALDI MANVTII Anmerk. C. I.  
 über CICER. Tuscul. Disput. L. I. C. I. ex edit.  
 VERBURG. Opp. P. VIII. p. 2556.) Es kann also  
 seyn, daß Plato, in seinem Phädrus, sowohl in  
 den philosophischen, als in dem gemeinen Verstan-  
 de, den Anakreon schlechthin einen Weisen genannt.  
 Wenigstens ist, so viel ich weiß, noch nicht unwi-  
 dersprechlich erwiesen, daß er ihn nicht nach der  
 heutigen Bedeutung dieses Wortes, sondern nur  
 als einen großen Meister in der Dichtkunst, so ge-  
 heißen hat. Ich will dieses nicht entscheiden, doch  
 aber bemerken, daß Maximus von Tyrus, Dissert.  
 XXIV. § 9. (nach der in London 1740, mit des  
 Davis und Marklands Notizen, herausgekommenen  
 Auflage, p. 297.) darthut, wie sehr der weise  
 Sokrates, Sappho und Anakreon, wann sie von  
 der Liebe reden, in ihrer Art zu denken und sich  
 auszudrücken, einander ähnlich sind. Dem teilschen  
 Dichter gereicht zum großen Ruhm der Tugend,  
 was

## Phanias.

Es schreibt, mit leichter Hand, der leere  
Phanias,  
Bey ungeduldigem Müßiggang.  
Ohn Achtbarkeit, Beruf und Zwang,  
Ohn Ordnung und Zusammenhang,  
In eines Buchs Gestalt, geschwind ich weiß nicht  
was.

Ist dieß nicht stets erlaubt gewesen?  
Er schreibt ja, wie die meisten lesen.

Ge-

was *U elianus*, *Var. Histor. L. IX. c. IV.* (edit. *Perizon. p. 574.*) erzählt: wobey er ihn in seinen poetischen Zärtlichkeiten für so untadelhaft hält, daß er auch hinzusetzt: *Neque enim calumniatur mihi quispiam, per Deos, Tejum Poëtam, neque eum intemperantem dicat! v. BARNESIUM in Vita Anacreontis.*

- 2 *Poëtica gens numerosa pluresque quam apum examina. Pascunt autem apes prata quidem, poëtas vero domus urbesque. Vicissimque illæ favis, hi vero splendido obsoniorum apparatu convivium instruunt. Quidam poetarum mensas etiam adornant secundas, atque tales putemus amatoriorum poëtas, e quorum numero & Celsus est iste, qui vitam omnem cantibus impendit, quem admodum bonæ illæ cicadæ. Vt autem ne rore sed cibo alatur, tibi curæ fore confido. PHILOSTRATUS, Epist. XVII. edit. Olear, p. 921.*

## Geschenke.

„Wer nur zu schenken hat, ist wie ein Edelstein:

„Wohin er sich auch kehrt, strahlt seiner Klugheit Schein.,“ \*

Wie leicht ist's Reichen, klug zu seyn!

---

## Vorzug dieses Jahres.

1 7 5 2.

Was nimmt iht ab? Das Silber und die Treue.

Was nimmt iht zu? Das Gold und der Verstand.

Nichts ist so wahr: nichts ist so sehr bekannt,  
Und jeder Tag beweiset es aufs neue.

Unzählbar sind, zu unsrer güldnen Zeit,

Erleuchtete, beredte, theure Männer;

Selbst Jünglinge. Nicht die Erfahrung,

Die Zaudernde; schon die Natur verleihet

Statisten, Philosophen, Kenner.

An

\* S. Sprüchw. Salom. XVII, 8.

An Ompbus.

1 7 5 4.

Erdichte stets: man gönnt dir das Vergnü-  
gen.

Doch nur der Wiß bringt der Erfindung Lob.  
Du täuschest dich, statt andre zu betrügen.  
Nimm Unterricht, dein Märchen ist zu grob;  
Beehre mich mit einer feinern Lügen.

---

Rath.

Ihr, die ihr wagt, und stets geschäftig send,  
Durch Vortheil reich, durch Knechtschaft groß  
zu werden,

Begebt euch ja des Vorzugs voll Beschwerden,  
Den Geist, Geschmaek und Wissenschaft ver-  
leiht.

Erhebet euch! doch nie in Wiß und Wissen:  
Wiß bringt Gefahr, und Zweifel geben Qual.  
D kennet ihr die Sorgfalt edler Wahl;  
Was würd' euch nicht verächtlich werden müssen?

---

An Hygin, einen gesunden Alten.

Hygin, du bist von sechzig Jahren,  
Und nur im Kränkeln unerfahren.

Das

Das Podagra, der Krampf, die Gicht  
 Verbittern dir den Steinwein nicht.  
 Dich kann kein Arzt zu Elixiren,  
 Zum Lebensöl, zum Salz verführen;  
 Macht er die Aphorismos kund,  
 So lachst du, bist und bleibst gesund.  
 Ein andrer zähle seine Tage,  
 Und rechne nicht die Zeit der Plage,  
 Noch was vom Leben überhaupt  
 Schmerz, Krankheit oder Kummer raubt:  
 So scheinen ihm die Jahre minder:  
 Wir heißen alt, und sind noch Kinder.  
 Dem, der mir Nestors Dauer preist,  
 Und Priams Alter trefflich heißt,  
 Dem werd ich immer Beyfall geben:  
 Nur die Gesundheit ist das Leben.

---

La-Motte.

Der Houdart, den ich mir zum Muster nie  
 erlesen,<sup>1</sup>  
 Ist nicht so groß auch nicht so klein gewesen,  
 Als

<sup>1</sup> Es ist mir dieses, in Ansehung meiner ersten Sa-  
 beln und Erzählungen, aus einem kleinen Irr-  
 thum beygemessen worden, wie aus eines so belieb-  
 ten als angesehenen Freundes, zur Ehre der deut-  
 schen Nation, heraus gegebenen Progrès des Alle-  
 mands

Als Fontenell' und Rousseau ihn gemacht.<sup>2</sup>

Sein Tadel wird noch igt von vielen nachgeschrie-  
ben, Die

mands &c. (Amsterd. 1752.) p. 235. 249. er-  
sichtlich ist. Schon aus der kleinen Vorrede meines  
Versuches erhellte, daß ich mir den La Motte, wel-  
chen ich aus Erzählungen noch nicht kenne, auch  
nicht in Fabeln zum Muster gewählt hatte. Das  
schülerhafte Nachschlagen ist die Beschäftigung der  
wenigsten. Sonst könnten viele sich bald überzeu-  
gen, daß ich, in dem Verzeichnisse unter dem In-  
halt, zum öftern, Schriftsteller nenne, blosser-  
dings, weil auch sie diese oder jene Erzählung aus-  
gearbeitet haben: so gar einen Hugo von Trynberg  
und Burcard Waldis. Dieses Verzeichniß hat ver-  
anlasset, daß man auch da Nachahmungen gefun-  
den, wo keine sind.

\* Horaz wird immer für mich Schönheiten haben, die  
nicht veralten, und wer mögte nicht so schreiben,  
wie er? Ich mögte auch so nachahmen, wie Horaz und  
Boileau. Alle sehr gute Muster werden meine Leh-  
rer. Diese sind anfangs Wegweiser, und endlich  
glaubwürdige Zeugen, daß auch wir auf dem rech-  
ten Wege sind. Es ist aber voricht nur die Rede  
von meinen Fabeln und Erzählungen. Ich glau-  
be, es sey ein Erzähler nicht weniger befugt, auch  
die allerbekannteste Fabel von neuem, und nach sei-  
nem Geschmacke einzukleiden, als irgend Rollin,  
Crevier, Hooke, aus wirklichen, bereits so oft vor-  
getragenen, Begebenheiten noch eine römische Ge-  
schichte zu verfertigen. Es ist schwer, ein Livius,  
und nicht leicht, ein Phädrus zu seyn; aber  
nichts ist erlaubter. Man mag ein Historicus  
oder ein Fabulist werden wollen: so ist, zwey-  
tens, unwidersprechlich, daß die Vollkommen-  
hei-

Die bloß die Kunst des Mitbejahens üben,  
Und lachen, wenn ein anderer lacht.

J 2

Was

heiten der Kunst zu erzählen von uns weder zu entdecken, noch zu erreichen stehen, wenn wir nicht den Alten, jenen ersten Schülern der Natur auch diese Kunst sorgfältig ablernen. Unter den ältesten Fabeln giebt es gewisse Meisterstücke, die, in ihrer Einfachheit und Weisheit, fast so schön und lehrreich sind, als ein Charakter im Sallust und Tacitus. Auch nur daher verbleiben sie allgemein und unvergänglich. Sollte man nicht, wie La Fontaine, sie vor Augen haben müssen, wenn man, wie er, in dieser Schreibart sich üben und zeigen will? Und kann man es mit glücklichem Erfolg, thun, wird man Sitten lernen, und in Gleichnissen lehren, wie es einem Fabulisten obliegt, ohne auch in der so nöthigen Kenntniß des Menschen und der Welt unvermerkt fort zu schreiten. Was die Erzählungen, im genauesten Verstande, betrifft; so dienen sie mehrertheils zur Belustigung, und auch nur der einzige Nutzen könnte diejenigen, die wir am liebsten lesen, noch um ein ziemliches vermehren helfen. Ein Nachahmer hat, drittens, auch den Vortheil, daß solche klassische, durch ihn verjüngte, und die nach dieser Art entworfenen Fabeln einer Wahrheit zum Schutz gereichen, die man sonst anfechten würde. Lautet vielleicht ein kleiner Zusatz oder die Moral selbst etwas fremd und muthig; so scheinen sie noch aus dem Stamme der guten, feinalten, oder ihm ähnlichen Märchen gleichsam hervorzubrechen. Der gemächliche, und oft daher desto gereiztere, Leser weiß zu leben, oder er ist von Natur so gütig nichts zu argwohnen, was dem Nachahmer unangenehm oder schädlich seyn könnte.

Trum-

Was Houdart ist, hat Voltair' uns gezeigt: 3  
Ihr kleinen Unterrichter schweiget.

Die

Tuumne, obsecro te, hoc dictum erat? vetu'  
credidi.

Und wie wird man sich, auch gegen politische Kund-  
schafter, gli penetrativi, sicherer verhalten, als  
wenn man mit seinen Erzählungen so verfähret, wie  
es mit den englischen Kriegeschiffen gehalten wird,  
welche man neu erbauet, aber doch nach den alten  
benennet, wenn aus diesen auch nur ein Balken, ein  
Bret, oder sonst ein geringes Stück Holz zum Bau  
des neuen genommen worden?

2. S. des berühmten Fonteneües Discours prononcé  
dans l'Académie Française, à la réception de  
Mr. l'Evêque de Luçon, insonderheit die vom  
Herrn Prof. Myrer, in der Dissertat. de Compa-  
ratione eruditionis antiquæ & recentioris, Sect.  
III. §. I. p. 312. daraus angeführte Stelle, und  
Lettres de ROUSSEAU. T. II. p. 244. u. f.
3. S. das neun und zwanzigste Hauptstück der Bei-  
ten Ludwigs des Vierzehnten, und die, in diesem  
beliebten Buche befindlichen, Nachrichten von fran-  
zösischen Schriftstellern, II. Th. 210. 420. S.  
Dieses neue Urtheil des Herrn von Voltaire be-  
zeuget seine immer größere Gelindigkeit. Ich re-  
de hier nicht vom Doctor Akakia. La Motte  
hat in unglücklichen Stunden, zu scharfsinnig seyn  
wollen: er hat in vielen Aeten geschrieben, ohne  
die Fähigkeit und das Gefällige eines Voltaire zu  
besitzen. Wie hart hat er aber seine Uebereilungen  
büßen müssen! Er ist auch von den heutigen Catins  
und



Die Tarraconenser,

aus dem Quintilian, DE INSTITUT.  
ORAT. L. IV. C. III.

Es schrieb einst Tarracon dem römischen August:

„August, dem Kaiser, Heil! Zu deiner Völker  
Lust,

Und deiner Siege Bild, die deine Huld beschloß  
sen,

Ist hier, auf dem Altar, den dir die Pflicht  
geweiht,

Das Zeichen des Triumphs, ein Palmbaum,  
aufgeschossen.“

Man siehet, sprach August, aus dieser Selt-  
samkeit,

Wie fleißig ihr im Dpfern seyd.

I 3

Me:

und de Vize \* zu oft als einer der geringsten Witz-  
linge abgebildet, und überhaupt, aus einigen  
gekünstelten Ausdrücken, so unzuverlässig beurtheilt  
worden, als wenn man den Werth eines ganzen  
Gebäudes aus einigen fehlerhaften Säulenrängen  
bestimmen, und es daher für gothisch erklären wol-  
te. Man liest noch immer mit Beyfall, was er  
in ungebundener Rede geschrieben hat. Vielleicht  
kömmt eine Zeit, in der man viele von seinen Ge-  
dichten mit größerem Vergnügen, als Anstoß, le-  
sen wird. Neque enim soli judicant, qui ma-  
ligne legunt. PLIN. L. IX. Ep. 38. Gleich-  
wohl würde es schwer seyn ihn gegen das bekannte  
Dictionaire Néologique immer zu rechtfertigen.

## Menor.

Wie weit ich Menors Herz besessen,  
 Das weiß er freylich mehr, als ich;  
 Doch hat er öfters sich vermessen,  
 Mich lieb er, und recht brüderlich.

Als

- \* Dameau de Vize war der erste Verfasser des Mer-  
 cure galant. S. das 24ste Epigramma des Boileau,  
 insonderheit aber Camusats Histoire critique  
 des Journaux, T. II. p. 198. u. f. „So sehr die  
 „ Verfasser der Bibliothèque françoise die Verdien-  
 „ ste des La Motte hämisch zu verkleinern suchen:  
 „ so wenig versäumen die Verfertiger der Mémoires  
 „ de Trevoux eine Gelegenheit, ihren Lesern sie  
 „ anzupreisen: der Abte de Jary und du Pons  
 „ nicht zu erwähnen. Das Schreiben, Lettre à  
 „ Mad. T. D. L. F. sur M. Hourdart de la Mot-  
 „ te, de l'Académie Françoise, à Paris 1732.  
 „ kenne ich nur aus den neuen Zeitungen von ge-  
 „ lehrten Sachen, 1732. S. 913. 914. Es ist  
 „ vom Abt Trüblet. Von des La Motte Fabeln  
 „ hat der Herr de Chauffepié, im Art. La Fon-  
 „ taine seines Nouveau Dictionnaire historique &  
 „ critique p. 68. E. folgendergestalt, und meines  
 „ Erachtens, am richtigsten, geurtheilet: Mr.  
 „ de la Fontaine mérite certainement le premier  
 „ rang parmi les Fabulistes, & il y a de l'ap-  
 „ parence qu'il l'occupera longtems, si non tou-  
 „ jours; mais je pense qu'on doit à Mr. de la  
 „ Motte la justice de lui accorder une place ho-  
 „ norable, du moins a côté de Phédre, en at-  
 „ tendant que quelqu' autre puisse la lui disputer.,,

Von

Als einen Feind würd er mich nicht ver-  
gessen,  
Als einen Freund vergift er mich.

---

An einen  
**V e r f a s s e r**  
weitläuftiger Grabchriften,  
aus dem Pope.

Der Gräber Ueberschrift ist sehr dein Werk  
gewesen;  
Doch jedesmal zu lang; und dieß ist nicht er-  
laubt:  
Die eine Hälfte, Freund, wird nimmermehr  
geglaubt,  
Die andre nimmermehr gelesen.

J 4

An

Von dieses Dichters anakreontischen und pindarischen  
Oden ist in Florenz eine italiänische Uebersetzung  
herausgekommen, S. die N. Z. v. G. S. 1742.  
S. 419.

## An Murzuphlus.\*

Ein Wolkenbruch und ganzer Städte Brand,  
 Wird dir zuerst, und uns durch dich, bekannt!  
 Du weißt zuerst, wo Mißwachs, Theurung,  
 Noth,  
 Und Krieg und Pest den sichern Ländern droht:  
 Du weißt zuerst, wo igt die Erde lebt,  
 Ein Berg schon flammt, und Gegenden be-  
 gräbt:  
 Du weißt zuerst, und lehrest überall  
 Der Handlung Last, und ihrer Säulen Fall:  
 Du weißt zuerst, was Große hingerafft.  
 Freund, wann erbenkst du dich mit deiner  
 Wissenschaft?

## Jodel.

Herr Jodel, Jodels Sohn, erblickte schnell  
 und satt:  
 Er, dem die Stadt die Welt, sein Kirch-  
 spiel eine Stadt,  
 Sein

\* Ducas Alexius, cui, ob conjuncta supercilia &  
 velut oculis imminencia, *Murzuphi* cognomentum  
 ab æqualibus erat inditum &c. NICETAS ACO-  
 MINATUS CHONIATES, ex interpr. Hieron.  
 Wolfii, & edit. Annibal. Fabrotti, Paris. 1647.  
 p. 360.

Sein Haus das Kirchspiel war, der nie in  
 fremdem Lande  
 Luft oder Witz geschöpft: ein Feind der wels-  
 schen Bande,  
 Die uns Mingotti bringt: der edlen Hege  
 Freund,  
 Die Heulen und Musik, und Mensch und  
 Vieh vereint:  
 Ein Bürger voll von Recht: der schlimmen  
 Zeiten Kenner:  
 Staats-Stadts- und Vorstadtsklug: des Kaisers  
 ernster Gönner:  
 Er starb. Was war sein Tod? Ein fetter  
 Ochsenchmaus.  
 Wie viel verliert die Stadt, sein Kirchspiel und  
 sein Haus!

---

Grabschrift des Herrn Sertil.

1746.

Hier ruht der Herr Sertil, das Bild er-  
 fahrener Männer,  
 Der Leser jeder Stern, und der Aspekten Ken-  
 ner.  
 Der sechste Karl verschied, und kein Komet  
 erschien,  
 Kein Nordlicht streift' umher, und beides  
 ärger' ihn:  
 3 5                      Doch

202 Epigrammatische Gedichte.

Doch seine Frau ward krank, zu vieler Miß-  
vergnügen:

Da sah er einen Stern durch seinen Garten  
fliegen.

Ach! sprach er, voller Furcht, die kaum sich  
schildern läßt:

Stirbt nicht mein schönes Weib; so kommt uns  
doch die Pest.

Sein schönes Weib genas: die Pest blieb aus  
dem Lande.

Halt! rief er, dieser Stern droht Schiffbeck  
mit dem Brande:

Der Brand erfolgte nicht, und endlich fiel ihm  
ein:

Ich erb in kurzer Zeit: es muß ein Glücks-  
stern seyn!

Sextil ererbte nichts von dem verhofften Schatze,  
Und starb, im Gegenschein: er selbst und seine  
Rage.

---

Auf ein gewisses Lobgedicht.

Mich nennt der durstige Sircan  
Recht dichterisch den Dichterschwan,  
Den Phöbus sich erkieszt,  
Durch ihn werd ich so stolz gemacht,  
Als wenn mir eine Meze lacht,  
Und mich ein Jude grüßt.

Silar

Hilar an Narciß.

Stelle dich, Narciß, doch morgen bey mir  
ein!  
Mein großer Spiegel soll für dich zu Hause  
seyn.

---

Auf einen  
ruhmredigen und schlechten  
Maler.

Hör endlich auf, mit deiner Kunst zu pra-  
len,  
Und male nicht, und laß dich auch nicht  
malen!

---

Mascar.

Ulcinous speißt so nicht beynt Homer,  
Als Mascar thut, den Freund und Feind be-  
nagen.

Doch über etwas will man klagen:  
Kein Inquisitor forschet so sehr;  
So viele Bissen, so viel Fragen:  
Man geht zum Schmaus, und kömmt dort  
zum Verhör.

## Wohlthaten.

Wer übertrifft den, der sich mild erzeigt?  
Der seltnen Freund, der es zugleich ver-  
schweigt.

---

## An Theron.

Du irrst, wann du so kurz in deiner Schreib-  
art bist:  
Halt deinen Leser nicht für klüger, als er ist!

---

## Freiheit.

Die Freiheit ist dein Wunsch! Kaum trau-  
ich dem Entschluß.  
Lern und vernimm von mir, wie man sie su-  
chen muß.  
Lachst du, wann Jourdain's Stolz und Ca-  
denas<sup>1</sup> sich weisen,  
Und

<sup>1</sup> CADENAS, welches auch an einigen Höfen das Necessaire genannt, oder, ohne besondere Benennung, zum Couvert gerechnet wird, ist ein Besteck, in dem sich, von Gold, Messer, Gabel und Löffel, mit dem Salzfaß, auch insgemein ein kleiner Löffel mit dem Markzieher befinden, das nur vor königliche und fürstliche Personen auf die Tafel gesetzt wird: obwohl man angemerkt hat, daß, an  
eini-



Und sein erhabnes Mahl? Kannst du zu Hause  
speisen,  
Und niemals anderer Gast und Tischgefangner  
seyn?  
Befriedigt deinen Durst ein kleiner Franken-  
wein?  
Soll dir ein süßsam Tuch, wie mir, zur Klei-  
dung dienen?  
Begnügen deinen Kuß die billigen Kerinen?  
Steht dein beredtes Gold nie den Statiren  
nach?  
Beherbergt, ohne Reid, auch dich ein niedres  
Dach?

37

Freund,

einigen Höfen, auch andere Dames vom ersten  
Ränge sich igo vergleichen, vom Gold oder doch von  
Silber vergoldetes, so genanntes Necessaire, durch  
ihre Dagen, auch an fremden Tafeln nachtragen  
und zum Couvert vorlegen lassen. Ueberhaupt ist  
dieser Gebrauch so wenig neu, daß man auch in  
des Patru sechzehntem Plaidoyer, oder Réponse  
pour Dame Jeanne de Guenegaud, welche Schrift  
er im Jahre 1664. übergeben hat, unter den aus  
dem gegenseitigen Libell von ihm eingerückten  
Stellen diese findet: Elle a quantité de vaisselle  
d'argent, jusques à une bassinoire, une coupe,  
une soucoupe, un cuillier, & une fourchette  
de vermeil doré: *il ne lui manque qu'un ca-  
denas pour faire en toutes façons la Princesse.*  
v. Plaidoyers & Oeuvres diverses, de M. PATRU  
(à Paris 1681.) p. 561.

206 Epigrammatische Gedichte.

Freund, ist dein Muth so stark, ist dir nur  
Freiheit theuer;  
So lebst du sonder Zwang, und kein Monarch  
lebt freyer. <sup>2</sup>

---

An Opim.

Opim, wie viel ist dir beschehrt!  
Du bist gesund und reich; und dennoch voller  
Klagen.  
Was wird das Glück von deinem Undank sa-  
gen,  
So bald es ihn erfährt? \*

Alceſt

<sup>2</sup> MARTIALIS lib. II. Ep. LIII. in Maximum.  
Vis fieri liber? mentiris, Maxime, non vis:  
Sed fieri si vis, hac ratione potes.  
Liber eris, cœnare foris si, Maxime, nolis:  
Veientana tuam si domat uva sitim:  
Si ridere potes miseri chrysendeta Cinnæ;  
Contentus nostra si potes esse toga:  
Si plebeia Venus gemino tibi jungitur\* asse:  
Si tua non rectus tecta subire potes:  
Hæc tibi si vis est, si mentis tanta potestas,  
Liberior Partho vivere rege potes.  
\* al. vincitur.

\* C. MARTIAL. L. VI. Ep. 79.

### Alcest und Philint.

Alcest. Ein wahrer Freund sagt alles frey,  
Er haßt die stumme Heuchelei...

Philint. Ganz recht! die lieb ich nicht;  
Doch auch ein kluger Freund gefällt,  
Der uns nicht immer, vor der Welt,  
Entscheidend widerspricht.

---

### An Charin.

Dein Pandus, der so zu dir schleicht,  
Hat Eulenaugen, und sie schielen;  
Sein Kinn ist spitz; er lacht nicht leicht,  
Und wird stets mit der Zunge spielen.  
Ich weiß, daß du ihm günstig bist:  
Freund, werde nicht durch Schaden klüger!  
Wenn dieser Rothkopf ehrlich ist;  
So ist er wahrlich ein Betrüger. †

---

### Zeit.

Zeit, Schulz zu Michelsdorf, pfleg immer  
zu verzeihn.  
Bald ward auch, unter ihm, die Bosheit all-  
gemein,  
Und Frevler lachten frey des Galgens und  
der Schande. Ein

† S. MARTIAL. L. XII. Ep. 54. u. das 86te  
St. des Zuschauers.

Ein Knecht war mit dem Hengst des Gast-  
wirts fortgetraht,  
Man hält und klagt ihn an, Weit jammert  
seiner Bande.  
Der Kläger ruft ihm zu: Seyd gütig mit  
Verstande!  
Fürwahr, Herr Schulz, wenn ihr mit Dieben  
Mitleid habt;  
So habt ihr keines mit dem Lande.

---

### An Eutrapelus.

Im Winter machte mich die Kicht, das  
Erbweh, schwach:  
Da lobt ich deinen Wein, und trank von dei-  
nem Bach.  
Ist drauf ich widerum der Sonne mich er-  
freun:  
Nun lob ich deinen Bach, und trinke deinen  
Wein.

---

Das veniam corvis, vexat censura  
columbas.

IVVENAL. Sat. II. 65.

Der schwarzen Locken Glanz wird, fast ohn  
Unterscheid,  
Bey dir der Schönen Rang entscheiden.

Kuf

Auf Klonde stichelst du. Mich deucht, du gehst  
zu weit:  
Seh klüger, Freund, und halts mit beyden.

---

### Hofmann von Hofmannswaldau.

Zum Dichter machten dich die Lieb und die  
Natur.

D wärst du dieser stets, wie Dpiz, treu ge-  
wesen!

Du würdest noch mit Ruhm gelesen:

Izt kennt man deinen Schwulst, und deine  
Fehler nur.

Hat sonst dein Meiz auch Lehrer oft verführet,  
So wirst du izt von Schülern kaum berühret.  
Allein, wie viele sind von denen, die dich  
schmähn,

Zu metaphysisch schwach, wie du, sich zu ver-  
gehn! \*

Auf

\* Es erklären sich nicht wenige wider den Hofmanns-  
waldau unglimpflicher, als Bernike, der auch in  
der bekannten Strenge seiner Beurtheilung dieses  
Dichters billig ist. „Denn, schreibt er im fünfte-  
ten

Auf **Furius**,  
einen heutigen noch ungedruckten  
Scholiasten.

**D**ividius erfährts: du bist an Glossen reich;  
Allein, du wirst dem Text nur neue Wunden  
schlagen.

Die Blindlings, so wie du, sich ans Verbes-  
sern wagen,

Sind

„ ten Buche seiner Ueberschriften, zu welchen er  
„ Anmerkungen schreiben durfte, S. 125. „Ich ge-  
„ stehe es mit Freuden, daß, wenn dieser scharf-  
„ sinnige Mann in die welschen Poeten nicht so  
„ sehr verliebt gewesen wäre; sondern sich hergegen  
„ die lateinischen, die zu des Augusts Zeiten ge-  
„ schrieben, allein zur Folge gesetzt hätte; so wür-  
„ den wir etwas mehr als einen deutschen **Divi-**  
„ dius, an ihm gehabt haben. „

Ich hege alle Hochachtung für die Verdienste des **Thomas-**  
sus, des fürchterlichen Feindes so vieler Vorurthei-  
le: es gehöret aber, wie ich glaube, zu dieses ge-  
lehrten Mannes Uebereilungen sowohl die unerlaub-  
te Vergrößerung des **Lohensteins** und **Hofmanns-**  
waldaus, von denen er, in seiner Erfindung  
der Wissenschaften anderer Gemüther zu erkennen,  
die unter seinen kleinen deutschen Schriften zu  
Halle 1707. herausgekommen, urtheilet, daß sie  
sechs **Virgiliis** den Kopf bieten können, als die  
unbillige Verkleinerung der Charakter des **Theophrasts**,  
die wir in seiner Ausübung der Sittenlehre, im  
12ten Hauptstücke, S. 61. ohne Beweis wahrneh-  
men müssen.

Es

Sind Pamphus, dem Cyclopen, gleich.  
Er wollt' ein Bietchen jüngst von Chloens  
Wangen jagen,  
Und gab ihr einen Backenstreich.

---

### Auf den schlafenden Nigrill.

Hier liegt, doch leider! unbegraben  
Nigrill, der ärgste Bösewicht.  
Noch braucht er eine Grabschrift nicht,  
Und muß alsdann auch keine haben,  
Wann einst sein Lebensfaden bricht.

---

### Goldoni.\*

Von vielen, die sich ist Italien zugesellen,  
Kennt keiner, so wie er, was bessert und ge-  
fällt.

Der

Es war damals so lächerlich als gewöhnlich, in einem  
Schriftsteller alles, als gut und richtig, anzunehmen,  
oder gegentheils nichts gelten zu lassen: so sehr  
wurden große Bewunderer einfältig, große Veräch-  
ter ungerecht, beyde verführt, und verführerisch.

\* Es verdient dieser komische Scribent und Dichter,  
den ich ganz Italien mit Recht hochschätze, auch  
uns bekannter zu werden. Ihn muß man weder den  
geschlossenen Poffenreißern seiner Nation, noch den

Der Schauplatz und die heutge Welt  
Sind seiner Fabeln stete Quellen.  
Wie lehrreich rühren uns, durch ihn,

Vetz

zu sichern Komödienschreibern an die Seite stellen, die alles zu leisten glauben, wenn sie nur den bekannten drey Einheiten treu und unterworfen bleiben. Die Natur hat den Goldoni gleichsam für das Lustspiel gebildet, so wie den Lopez der Spanier, und eine unermüdete Aufmerksamkeit ihn schon lange in den Stand gesetzt, die Schaubühnen seines Vaterlandes mit schönen Stücken zu bereichern, welche auch den Beyfall solcher Ausländer erhalten, die mit keinem Nazarethismo (s. Meiers Abbildung eines Kunststrichters, S. 69.) noch andern Vorurtheilen behaftet sind, das Theater und die Welt, insonderheit die welsche, hinlänglich kennen, und also wissen, daß gewissen Handlungen, die in Italien, zumal in Venedig, aufgeführt werden, der, in Deutschland, Engelland und Frankreich überflüssige, Harlequin noch immer unentbehrlich ist, wenn sie belustigen sollen, und daß dort auch einem Goldoni nicht erlaubt seyn würde, diesen Gecken ganz abzuschaffen. Unter dem Titel: Le Commedie del Dottore CARLO GOLDONI, Avvocato Veneto, fra gli Arcadi POLISSENO FEGGIO hat Bertinelli angefangen, seine dramatischen Werke zu sammeln. Aus den Briefen, die er vor seine Stücke setzt, erbellen seine Billigkeit, Kenntniß und Erfahrung, und das fünfte Lustspiel, Il Teatro Comico, kann als seine komische Dichtkunst angesehen werden.



Bettina, und ihr Pasqualin! \*  
Die Kleinigkeiten selbst, die nur zu spielen  
scheinen,  
Nuch die sieht man von ihm empfindlich ange-  
bracht:  
Und wer nicht beyhm Goldoni lacht,  
Der kann beyhm Holberg weinen.

---

### Ein jegliches hat seine Zeit.

Ein türkischer Geistlicher schrieb frostige Ge-  
dichte,  
Und führte sie doch stets in seiner Predigt an,  
Und sagte, daß er sie selbst im Gebet erfann.  
Zu dem sprach Gabriel, im nächtlichen Ge-  
sichte:

Die

\* In der sechsten und siebenten Komödie, La Putta onorata und La buona Moglie. die, in Ansehung ihrer Anlage, auch einem Destouches und La Chaussée, unter wenigen Veränderungen, Ehre bringen würden. Wie ich aber den Goldoni anpreisen darf, so muß ich zugleich, damit ich nicht partheyisch scheine, gestehen, daß in seinen Due Gemelli Veneziani des armen Zannetti Vergiftung und Tod, so meisterhaft, ja unübertrefflich, dieser auch vorgestellt worden, mir eben so wenig gefallen wollen, als der schenkliche Charakter des Trigaubin beyhm Montfleury. Ueberschreiten nicht beyde die Gränzen des Lächerlichen?

214 Epigrammatische Gedichte.

Die Verse, welche man im Beten ausgedacht,  
Sind schlecht wie ein Gebet, wobey man Verse macht. †

---

Ursinoe.

1754.

Die Kennerinn der Fehler und der Sünden,  
Ursinoe, kann nichts unsträflich finden,  
Nicht Chloens Witz, nicht Juliens Gestalt.  
Sie ist mit sich, mit andern, unzufrieden;  
Nie wird ihr Mund im Unterricht ermüden.  
Fragt nicht warum? Ursinoe wird alt.

Lin=

† S. Galands paroles remarquables, Bons-Mots & Maximes des Orientaux (à la Haye, 1694.) p. 48. Ich lege diese Erinnerung dem Engel Gabriel in den Mund, und so wird sie desto wichtiger, weil die Mahometaner ihn als den Vorschaffer Gottes, und den Engel der Offenbarungen ansehen, der auch ihrem Propheten oft erschienen ist, und ihm den Alcoran eingegeben hat. S. p. 16. und Sale, in den Anmerkungen über seinen, in London 1734. herausgegebenen Koran, S. 12. 100, 246. v. 4.

Lindor.

Du sagst, daß Lindor Daphnen küßt,  
 Allein, du fehlest weit:  
 Denn kein verliebter Schäfer ist  
 So voll Bescheidenheit.  
 Finette, die dir widerspricht,  
 Macht beyder Unschuld kund:  
 Die schöne Daphne küßt er nicht;  
 Er küßt nur ihren Hund.

An Hyperbolus.\*

Du sagst uns güldne Berge zu,  
 Und leitest nichts, und darfst dieß Geben nen-  
 nen:  
 So wirst du heute mir vergönnen,  
 Freygebiger zu seyn, als du.  
 Ich schenke dir, so mancher Wahrheit wegen,  
 Ich schenke dir, Hyperbolus,  
 In deinen Bücherschatz den ganzen Livius;<sup>1</sup>  
 In

\* S. MARTIAL. L. X. Ep. XVI.

1 Diese ganze römische Geschichte des Livius bestand aus hundert und zwey und vierzig Büchern, die bis auf fünf und dreyßig, verlohren gegangen. Wie sehr wäre zu wünschen, daß dieses Schicksal manchem andern großen Werke, und nicht dem selbigen, widerfahren seyn mögte!

In deinen Waffensaal des großen Rolands De-  
gen;<sup>2</sup>

Zehn

<sup>2</sup> Nichts ist kläglicher, insonderheit für einen kriegerischen Leser, als der Abschied, welchen endlich der gefeinigte, und in vier Lanzen durchspießte Roland von seinem Schwerte nimmt: so wie solchen Turpin, in seiner Historia de Vita Caroli M. & Rolandi, c. XXII. beschreibet. Habebat ipse adhuc quandam spatham suam secum, opere pulcherrimam, acumine incomparabilem, fortitudine inflexibilem, mira claritate resplendentem, nomine *Durenda*. *Durenda* interpretatur *durus ictus*: cum ea namque prius deficiet brachium quam spatha. Quam cum evaginasset, & manu eam teneret, intuitus eam, lacrymosis vocibus dixit: O ensis pulcherrime, sed semper lucidissime, longitudinis decentissimæ, latitudinis congruæ &c. v. Veterum scriptorum, ex bibliotheca JUSTI REUBERI ICI, Tomum unum (Hanov. 1619.) p. 82. In Orlando furioso heißet dieser fürchterliche Degen *Durindana*, und von dessen mörderlichen Streichen im Schlachtfelde giebt der Tod selbst ein ungemein glaubwürdiges Zeugniß im zwölften Gesange dieses Heldengedichts:

Non pur per l'aria gemiti e querele;  
Ma volan braccia, e spalle, e capi sciolti.  
Pel campo errando va Morte crudele  
In molti varii, e tutti orribil, volti;  
E tra se dlce, In man d'Orlando valci  
*Durindana per cento di mie falci.*

S. die venetianische Ausgabe des Ariosts vom Jahre 1566. p. 114. Unter den großen Wahrheiten, die Sancha Panza, bey getreue Hofmeister,

Zehn Stück ins Kabinet, von Rubens freyer  
Hand;

Ein ächtes Phönixnest, die Beute ferner Reisen;  
Für dein Gemahl Pitts großen Diamant;<sup>3</sup>

Für deinen ersten Sohn den Wasserstein der Wei-  
sen;

Und alles, was du sonst, dich zu bereichern,  
liebst:

Herr, das empfang, wie du giebst.

## III

meister, seinem Herrn einprediget, um ihn zu überzeugen, daß es weit mehr Ruhm und Ansehen bringe, sich canonisiren zu lassen, als ein noch so tapferer irrender Ritter zu seyn, führt er auch weislich die folgende an: Man schätzet dieses alles weit höher, als den Degen des Rolands welcher in der Rüst-kammer unsers Herrn und Königs ist, welchen Gott vor Unglück behüte! S. Leben und Thaten Don Quixote von Mancha, im achten Capitel des fünften Buches.

- 3 E. Keyßlers Reisen, im zwey und vierzigsten Briefe. Die Epitre au grand Diamant, unter den vortreflichen Epitres diverses die zehnte des ersten Theils, ist rühmlich so bekannt, daß ich sie hier nicht anführen darf. Ein deutscher Balzac würde sagen, es sey dieses Gedicht unter den heutigen schätzbaren Gedichten, was der große Diamant und der Sancy unter den Edelsteinen sind.

## An Trivius.

Ich sehe dich beym Schönnemann: †  
 Ich sehe dich in Iphis Garten;  
 In Harostehude land ich an;  
 Auch dort seh ich dich auf mich warten:  
 Auf unserm Walle seh ich dich;  
 Im Baumhaus seh ich deine Züge:  
 Dich seh ich hier; o lehre mich,  
 Wo ich dich nicht zu sehen kriege.

---

## Die Einsichtvollen.

Es giebt ein Volk, das immer lernen sollte,  
 Und immer lehrt.  
 Das ist das Volk, das man nie hören wollte,  
 Und täglich hört.

---

## Unvermuthete Antwort.

Malchln, den Jüngling, fragt Maerin,  
 Den Rechtsgelehrsamkeit, Amt, Milz und Alter  
 steift:  
 Wie nennst du einen Kerl, sprich, sprich, wie  
 nennst du ihn,

Den

† in der Komödie.

Den man im Ehebruch ergreift?  
 Ich nenn ihn langsam, spricht Malthin.\*

---

### An einen Lächler.

Eternal smiles his emptiness betray,  
 As shallow streans run dimpling all the way.  
 POPE

Seht, wie ein seichter Fluß, der voller Wir-  
 bel läuft,  
 Je minder tief er ist, die kleinen Kreise häuft!  
 Des seichten Glycons Bild, des Lächlers ohne  
 Geist,  
 Der stets die Backen dehnt, stets ihre Grübchen  
 weist.

---

### An Euphem.

Dich schilt ein Staar, ein Papagen:  
 Das hörst du mit gerechtem Lachen,  
 Denn dich wird auch ihr Lobgeschrey  
 Nicht eitel, noch berühmt er machen.  
 Nur Ebrullus sprach jüngst wider dich,  
 Als er auch wider Gröfze tobte.  
 Ist dieses dir so ärgerlich?  
 Wie? Wärst du stolz, wenn er dich lobte?

R 2

An

\* v. CICERO, de Oratore, II. 68.

An einen Freund,  
 der mir Burmanns Ovidium geschenkt  
 hatte.

Freund, dein Ovidius vermehrt die meine Pflicht,  
 So reizend sieht man gern, was er so schön  
 geschrieben.

Wie leicht entbehrest du des Dichters Unterricht!  
 Du wußtest, unbelehrt, vorlangst die Kunst zu  
 lieben;

Die wußt ich sonder ihn und Chloens Augen  
 nicht.

### Wilhelmine.

1740.

Sie lebt' und liebt, und nun ist sie dahin,  
 Die Flüchtigste der Wilhelminen.  
 An Wis, an Lust, an freyem Sinn  
 Gleich sie den Ninone, \* wie den Phrynen:  
 Ihr war genug, als Schäferinn,  
 Der Kenner Neigung zu verdienen.  
 Und sie beneidete sonst keine Königin,  
 Als dich, du Königin der Bienen.

Der

\* Nur wenigen wird Ninon Lenclos unbekannt  
 seyn.



Der Mensch.

Ein Kind sucht Kindern oft den Apfel abzu-  
streiten;

Weil schon die Kinder Menschen sind:

Nach der erwachsne Mensch sicht oft um Kleinig-  
keiten,

Ist trostlos im Verlust, und prast, wann er  
gewinnt.

Warum? Der Mensch bleibt noch ein Kind. †

§ 3

Der

† Feu Mr. de la Motte-Houdart, moins Poëte que  
philosophe, aporta un jour à Mr. de Fontenel-  
le deux petits Vers, pour y en ajouter deux au-  
tres qui en fissent une Moralité. Voci ces deux  
petits Vers:

C'est que déjà l'Enfant est Homme,

C'est que l'Homme est encore Enfant.

M. de Fontenelle y rêva un moment, & lui  
rendit ces quatre Vers.

L'Enfant sur ses pareils veut emporter la pomme,

C'est que déjà l'Enfant est Homme.

L'Homme s'abat pour rien, pour rien est triomphant,

C'est que l'Homme est encore Enfant.

Ces Vers servent de Texte à l'Abbé de S. Pierre.

(Ouvrages de Morale & de Politique, Tome

XVI.) BIBLIOTHEQUE RAISONNEE. 1743.

Tom. XXX. P. I. p. 119.

## Der Jüngling.

Nun wird der junge Herr von seinem Mentor  
frey.

Wie froh ist ihm die Welt, und die Natur  
wie neu!

Nun sucht er Lust und Lust, schweift aus, flucht  
allem Zwange:

Verschwendet hoffnungsreich: ist zornig, doch  
nicht lange:

Ist scherzhaft, selten klug: voll Sprünge, wie  
sein Gaul:

Auf Tanz und Jagd erhitzt: zu kühler Arbeit  
faul;

Nur Chloris unterthan, die ihn so schön re-  
gieret,

Bis ihren Augen ihn Serpinens Wink entführet,  
Dem ihn Elisa raubt. Sein Herz wird übereilt,  
Das seine Weichlichkeit mit zwanzig Freuden  
theilt.

Er wählt unüberlegt, bleibt keiner Wahl er-  
geben,

Und denkt kaum an den Tod, und lebt nur, um  
zu leben.

## Der Mann.

Bestimmter wählt ein Mann, nach Zweifeln  
und Verdacht:

Ihm

Ihm lächelt nur die Welt, die ihm zuvor gelacht,  
Der Tanzplatz jüngerer Lust. Nun richtet er die  
Kräfte

Erhabner auf den Zweck versorgender Geschäfte.  
Nun unterwirft er sich: ihn zähmt ein fremder  
Zwang:

Nun wirbt sein kluger Fleiß um Ansehn, Amt  
und Rang.

Damit er weiter nicht mit theuren Küßen buhle,  
Schickt ihn der Eigennutz dem Ehstand in die  
Schule:

Der Ordnung Heiligthum, und, durch des Him-  
mels Gunst,

Dem Sitz geweihter Treu und scharftrer Rechen-  
kunst:

So mehret er Stamm und Gut, ist achtsam und  
verschwiegen,

Scharfsinnig im Beruf, gesellich im Vergnügen,  
Und wünscht, wenn ihm kein Weib des Lebens  
Lust vergällt,

Auf einen späten Tod, Ruhm bey der Afterswelt.

---

### Der Alte.

Der weisheitsvolle Greis, der gegenwärtige  
Zeiten

Hofmeisterlich belehrt, der Freund der Schwierig-  
keiten,

R 4

31

Ist hämisch, mißvergnügt, der Erben Trost und  
 Last,  
 Und hoffet, scherzt und liebt so frostig, als er haßt:  
 Nichts rührt sein schlaffes Herz, als kluge Münz-  
 gesetze,  
 Des Reichthums Majestät, die Heiligkeit der  
 Schätze,  
 Die er mit List, mit Furcht, die ihn zum Skla-  
 ven macht,  
 Erwuchert, sammlet, zählt, umarmt, versteckt,  
 bewacht,  
 Verehrt, verschont, beseufzt. Scharf, und wie  
 Schiffer pflegen,  
 Sieht er nach Luft und Wind, und wittert Sturm  
 und Regen,  
 Scheut so den kürzesten, als längsten Tag im Jahr.  
 Den Frühling, wie den Herbst, lebt mäßig wie  
 Cornar,  
 Auch eh ihm noch der Arzt die Hungereur ent-  
 pfehlet:  
 Bis ihn des Todes Geiz dem schönen Gelde stiehlt.\*  
 Ver=

\* Es geschieht aus bloßer Güte, wenn man unter die-  
 sen epigrammatischen Gedichten, auch den Jüngling,  
 den Mann, den Alten, die Vergleichung, und  
 gewisse andere duldet. Es herrschet ja darinn nicht  
 der unerwartete Schluß, die Schärfe, die vis epi-  
 grammatica, oder die mala lingua, die Martial,  
 der doch selbst so oft schmeichelt, und nicht selten  
 moralisiret, zum Charakter der Ueberschriften ma-  
 chet. Dergleichen Kleinigkeiten sind vielmehr denen  
 äh=

## Vergleichung.

Wie edel ist ein Herz, das, reich an steter Liebe,

Zum Wohlthun lebhaft ist aus unerlerntem Triebe!

R 5

So

ähnlich, die man in der Anthologie, mit so ungleichem Beyfall, findet. Man weiß, wie unschmackhaft die Ueberschriften und Brühen à la greque für einen Macan waren. Es heißet: jedes rechtschaffene Epigramma muß, wie eine Biene, immer mit einem Stachel versehen seyn. Dieser gute Unterricht, diese bekannte Vergleichung werden täglich zugleich widerholet, und, nach beyden, wären viele zarte Gedanken und Epigrammata der Griechen, und die meisten des Davassors, nur schöne Fligen oder Schmetterlinge. Aber jene gute Regel gilt, wie so mancher bejahrter Lehrsatz, nicht ohne Ausnahme. Dieses siehet aus häufigen Exempeln zu beweisen. Also fließen Ueberschriften oder Sinngedichte, wie der Leser sie zu nennen beliebt, so glücklich aus herzlichen Empfindungen, als aus witzigen Einfällen. Es ist, auch nach den Zeiten Catulls, wahr, was in der Dissertat. vor dem Delectu Epigrammat. siehet: *In nonnullis etiam simplex quædam mundities, ac mollis subtilisque festivitas placet.* Zu ihren natürlichen Quellen gehören itzo, so sehr als jemals, kleine Erzählungen, sie mögen einen Helden oder Speckling betreffen; denn auch dieser kann der Held eines Sinngedichts seyn: freundschaftliche Scherze: satirische oder gefälligere Lehren. J. C. Scaliger ist in seinen kleinen epigrammatischen Gedichten oft recht glücklich gewesen, da er doch das Unglück gehabt

habt

So wirkt ein lauterer Bach, der durch zwey Wiesen schleicht,  
Nicht heftig schwillt, noch rauscht: dem nie die Kraft entweicht,

Die

Habt hat, auch Räthsel und Logogriphen zu schreiben. Dieser scharfsinnige Mann hat nicht immer, in seinen Poesien, witzig seyn wollen: wie insonderheit seine Libri VIII. Epidorpidum beweisen, die nur Epigrammata gnomica zum Inhalt haben, welche aber mehrentheils vortreflich sind. Hier bemerke ich nur, was er im dritten Buche seiner Poetik, Cap. CXXV. p. 392. 393. der Abhandlung vom Epigrammate hinzusetzt: Est etiam species quaedam nobilis ac generosa, scita quadam æquabilitate plena, quam apud paucos, ac raram invenias, ut sit venustas cum gravitate & acumen cum lenitate: numerus quasi natus ibi, non illatus aliunde, aut affectatus ambitiose: suspensus animus usque ad extremum: qua recepta sententia satur sit, nec audeat in eo quicquam præterea quærere. Ad hanc formulam spectavimus nos in iis, quæ *nova* inscripsimus *Epigrammata*, & in *Thaumantia*. Beyde finden sich in der Ausgabe seiner Gedichte vom Jahre 1591. Was in denselben gefällt, ist nicht so sehr das Reizende des Witzes, als die Artigkeit der mannigfaltigen Gedanken, und die Schreibart des Scaligers, dessen *Farrago*, *Archilochus*, *Hipponax* und *Manes Catulliani*, meines Erachtens, lebhaftere Schönheiten haben. Noch bleibt über die epigrammatische Schärfe, über den wesentlichen Charakter und die Länge einer Ueberschrift, über den Umfang und die Arten dieser Poesie, unter ästhetischen Gelehrten, vieles unausgemacht. Vielleicht werden sie sich also nicht zu sehr mißfallen lassen, daß, bis auf weitere Untersuchung

Die Ufer fruchtbar macht: an dem bey jedem Lens-  
zen,  
Mit Blumen, die er nährt, die Hirten sich um-  
kränzen.

Ein kleines Herz voll Stolz, die Werkstatt  
schlauer Kunst,  
Wird tugendhaft und mild, aus Eigennuz der  
Gunst:  
Ein Fürst, der, eh er giebt, zehn Zweifel über-  
windet,  
Bis daß sein Kanzler ihm den Ton zum Antwort  
findet,  
Ahmt einem Springbrunn nach. Die Kunst  
macht die Natur  
Verschwendrisch, wo sie kargt; jedoch zu Zeiten  
nur.  
Er wird, so wie ein Sturm, uns Wunder-  
kräfte zeigen.

R 6

Seht

suchung, nachdrücklicheren epigrammatischen Gedich-  
ten, die wenigen andern, die ich meyne, und die  
mich zu dieser langen Anmerkung verführen, vorizo  
so zuversichtlich zugesellet werden, als ob sie alle von  
gleicher Kraft und Reizung wären, oder sich von al-  
len ihren Lesern gleichen Beyfall versprächen: eine  
Ehre, die keiner Sammlung, auch nicht der vorzüg-  
lichsten, wiederfahren ist. *Et sane quæ sunt commo-  
dissima, desinunt videri, quum paria esse cœperunt.*  
*Præterea sapiens subtilisque lector debet non di-  
versis conferre diversa, sed singula expendere, nec  
deterius aliquid (in alio) putare, quod est in suo  
genere perfectum.* PLINIVS, L. IV. Ep. XIV.

Seht seinen starken Stral bis an die Wolken  
steigen!

Als unerschöpflich eilt des Wassers Schatz em-  
por,

Und prangt in heller Luft: der Schall betäubt  
das Ohr:

Das Auge weidet sich an Farben und an Bil-  
dern:

Kein Maler, kein Poet kann ihren Wechsel  
schildern.

Ein Rad, ein Triebwerk stockt; Gleich fließt  
sein Schatz nicht mehr.\*

Dem Bach ist Titus gleich; dem Springbrunn  
ein Liber.\*\*

Mon:

\* Il me paroît, dit Costar, que c'est un grand avantage d'être porté au bien sans nulle peine; & il me semble que c'est un ruisseau tranquille, qui suivant sa pente naturelle coule sans obstacle entre deux rives fleuries. Je trouve au contraire que ces gens vertueux par raison, qui font quelquefois de plus belles choses que les autres, sont de ces jets d'eau où l'art fait violence à la nature, & qui après avoir jailli jusques au ciel, s'arrêtent bien souvent par le moindre obstacle. BOUHOURS, Manière de bien penser dans les ouvrages d'esprit. (Amst. 1705.) II. Dial. p. 153.

\*\* Publice munificentiam bis omnino exhibuit: proposito millies HS. gratuito in triennii tempus: & rursus quibusdam dominis insularum, quæ in monte Cœlio deflagrant, pretio restituito. Quorum alterum magna difficultate num-  
maria



## Montagne.

**M**ontagne, Günstling der Natur,  
 Es sollte dich nur der, den Wiß und Freyheit  
 adeln,  
 Weil er dir rühmlich gleicht, erheben oder ta-  
 deln;  
 Dem sey ein Sokrates, wo nicht, ein Epikur!  
 Du bist, zu aller Lust, in dem, was du ges-  
 schrieben,  
 Nachlässig schön, und lehrreich zweifelhaft,  
 Unwissend voller Wissenschaft:  
 Ach der dich meistert, muß dich lieben:

R 7

Und

maria, populo auxilium flagitante, *coactus est*  
*facere* . . . alterum ad mitigandum temporum  
 atrocitatem. Quod tamen beneficium tanti æsti-  
 mavit, ut montem Cælium, appellatione mu-  
 tata, vocari Augustum jusserit. SVETON. in  
 Tiberio, Cap. XLVIII. Aber der offenbare Geiz  
 war, so wenig als die Freygebigkeit, eine der vor-  
 nehmsten Eigenschaften des Tiberius, der bey ge-  
 wissen Gelegenheiten, seinen Absichten vortheil-  
 haft befand, dem August nachzuahmen: so wie  
 auch in einigen, und insonderheit in diesen bey-  
 den Fällen geschah, die aus dem Sueton ange-  
 führt worden. S. Histoire des Empereurs par  
 M. CREVIER (Amsterd. 1750.) T. II. p. 97.  
 504.

Und heißt wohl der mit Recht gelehrt,  
Dem nicht dein Buch. Geschmack und Kennt-  
niß mehrt? \*

---

### Die Poeten und ihre Berächter.

Der Erzpoet, der unaufhörlich dichtet,  
Der Criticus, der unablässlich richtet,  
Sind nicht ein Paar, das mir gefällt,  
Doch was ist der, den kein Geschmack be-  
glücket,  
Kein Dpiz rührt, und Haller nicht entzückt?  
Ein ungleich schlechter Held.

Die

\* Diese kleine Frage rechtfertiget sich nicht weniger aus Montagne selbst, als aus dem Urtheile, das von ihm Schurzfleisch, als Saremanus, in der Continuatione Judiciorum de Scriptoribus, gefällt hat, wovon ich die Worte anführen will, welche unter den Jugemens & Critiques sur les Essais de Montagne nicht befindlich sind, die Coste in seinen Ausgaben sorgfältig gesammelt hat: Opus Socratis illius Gallici, quo quidem nec Gallia, nec reliqua Europæ regna dignius videre unquam opus, cui quam meretur laudem, nec laudatissimus periolvere potest: Opus quod hominem tam sibi reddit ipsi, ut sine eo sensum communem coecutire persuasum mihi habeam omnino. Qui quo quosque carere video, tacite eum in literis languere & frigere præsumo. S. Geschuß Nov. Lib. rar. Conlect. (Halis Magd. 1709.) Fasc. III. p. 466.

## Die Kinder Ruben.

In Israël straft jeden Stamm sein Fluch  
Auf diesen Tag. Dieß lehrt ein kleines Buch  
Von einem unglücksvollen Schwäger. †  
Der Kinder Ruben Fluch wird schrecklich an-  
geführt:

Was grün ist, das verdorrt, so bald sie es  
berührt:

Ein Vorbild vieler Uebersetzer.

---

## Momar und Sophron.

W Du kennst mein Werk, du weißt die  
Gründe,

Womit ich, zu der Freyheit Ruhm,  
Den Helden für das Christenthum  
Den Grotius ganz überwinde.  
Weil meine Lehre siegreich spricht,

So

† Franciscus ein Mantuanischer Arzt und getaufter  
Jude, dessen Stamm unbekannt ist, hat eine Schrift  
von den Strafen und Plagen aufgesetzt, welche nach  
dem Leiden Christi, auf die zwölf Stämme gefallen  
seyn sollen. Ich kenne sie nur als einen würdigen  
Anhang zum Evangelio Nicodemi, das hier heraus  
gekomen ist. Das Original muß in der Biblio-  
thek zu Augspurg gesucht werden, wenn man der  
auf der 102ten Seite befindlichen Anzeige folgen  
will

So fehlt ihr auch kein Muth zum Spotten.  
Wie werden, tritt mein Buch ans Licht,  
Verfolger wider mich sich rotten!

S. Befürchte doch Verfolger nicht:  
Du findest keinen, als die Motten.

Auf

einen Papefiguier\* und Verächter  
der schönsten Stellen im Milton.

Der blasse Chärilus wird oft, aus Eifer  
roth,  
Wann ich das erste Paar im Milton reizend  
finde.  
Er bleibe, was er ist: so dürr als Miltons  
Tod,  
Und bosheitvoll, wie Miltons Sünde!

Fal-

\* Si d' autre part celui que vous verrez  
N' a l'œil riant, le corps rond, le teint frais,  
Sans hésiter qualifiez cet homme  
Papefiguier.

LA-FONTAINE, *le Diable de Papefiguiere.*  
E. des Mabelais Pantagruel, im vierten Buche, Cap.  
XLV. u. f.

A meagre, muse-rid mope, adust and thin,  
In a dun night gown of his own loose skin.  
POPE, Dunciad, II. 33. 34.

Fallacia causæ non causæ.

Tros einer Welster schwagt Urfin,  
 Und keine Grabschrift lügt, wie er:  
 Dem jüdisch schreyenden Singrin  
 Fällt, auch im Schlaf das Schweigen  
 schwer.

Sie, deren Mund nichts sprachlos macht,  
 Sie reden heut, als mit Bedacht,  
 Verbindlich, sparsamer und leiser.  
 Sind heute beyde Thoren weiser?  
 O nein! Beym Frost der letzten Nacht  
 Ward jener taub, und dieser heiser.

Alcon.

Apollo stund betäubt durch Söhne seiner Kunst,  
 Denn jeder singt ihm Dank, oft für weit größere  
 Gunst,

Als ihm der Gott gewährt, und nach verbrauchten  
 Ehören

Bath Alcon insgeheim Apoll um neue Lehren.

Er kam vergnügt, zurück. Gleich denkt die ganze  
 Schar:

Was ward denn eben dem, vor andern, offenbar?

Und einer rief ihm zu: Nun bist du, frey von  
 Fehde,

Boll

234 Epigrammatische Gedichte.

Voll Gottheit, voll Olymp. Umstiebt mit Wahr-  
heit, rede

Aetherisch! Genius! Uranisch ist dein Ruhm!  
Sprich! Was entwölkte dir Apollens Heilig-  
thum?

Er sprach: Ihr Dichter, hört! Mir hat der  
Gott befohlen,

In meinem Ausdruck mich nicht stets zu wie-  
derholen.

---

Unterricht für einen Reisenden.

Wenn dir ein Mann, den du nicht kennst,  
begegnet,

Der lächelnd schleicht, und dich durch Minen  
segnet,

Scharf nach dir schießt, sich ehrebleibig krümmt,  
Gebethe brummt, und tiefe Seufzer stimmt:

Und ein Hussar, wovon der Anblick schrecket,  
Dem das Gesicht Blut, Staub und Pulver  
deckt,

Zugleich erscheint: wär er, nach Mengels  
Art,

Trech, wie sein Pferd, und rauher, als sein  
Bart;

So rath ich dir, was mir Erfahrene riethen,  
Vor jenem mehr, als diesem, dich zu hüten.

En

### An Reptill. †

Nebuff verfolget mich; ihn darfst du nicht er-  
bittern:

Und Arbas; doch auch der ist dir ein Matador:  
Selbst Struma;\* „Struma selbst? Du wi-  
dersprichst nicht Rittern,

Und wie schwingt Struma sich aus Staub und  
Nacht empor!

Urgande will sich mehr, als alle die, erkühnen:  
Du bist ein Wittwenfreund, und sie ist reich,  
Reptill.

Mein Gönner, lebe wohl! Nicht Sklaven mag  
ich dienen:

Frei muß der Stolze seyn, der mir gebieten  
will.

---

### Bey einem Carnaval.

I 7 4 6.

Das Spiel der Welt besteht aus Mummie-  
reien:

Ein Hofmann schleicht in priesterlicher Tracht;  
Als Nonne winkt die Nymphe Schmeichelen;  
Ein Wucherer stuzt in eines Sultans Pracht;  
Der

† S. MARTIAL, Lib. III. Epigr. 3.

\* S. CATVLL, Ep. 50.

Der falsche Phrax erscheint im Schäferkleide;  
 Als Bäurinn stampft die zarte Flavia;  
 Verblendend glänzt im stolzen Erbgeschmeide  
 Atossa selbst, der Läufer Zulica;  
 Als Fledermaus läßt Phryne sich nicht nennen,  
 Auch Myrtis nicht, der bunte Papagen.  
 O möchte man stets jedem sagen können:  
 Dich, Maske, kenn ich; . . . nur vorbei!

---

### Gastereyen.

Die Wissenschaft, ein Gastmahl anzustellen,  
 Wo zwanzig sich, als wie durchs Loos, gesellen,  
 Geliebte Stadt! die war dir längst bekannt;  
 Allein die Kunst, drey, die von gleichen Sitten  
 Und Herzen sind, auf ein Gericht zu bitten,  
 Die fremde Kunst wird Reichen nie genannt.  
 Der einen kann es nicht an Schmeichlern fehlen:  
 Die andre wird mit Sorgfalt Freunde wählen.  
 O stolzes Geld, ach hättest du Verstand!

---

### Die Schriftsteller.

Was gibt dem, was man schreibt, der Dauer  
 Sicherheit?  
 Nicht Ordnung, noch Geschmack: nicht Fleiß,  
 noch Gründlichkeit.  
 Nicht



Nicht immer ist es gnug, der Welt durch Wahr-  
heit nützen,  
Nicht gnug, der Alten Geist, der Neuern Wiß  
besitzen:  
Um wenigsten genug, daß man vor seine Schrift  
Mäcenen stellt, sie preist, und sittsam übertrifft,  
Daß auch von unserm Werth die öffentlichen  
Proben  
Kein Criticus verruft, und zwanzig Bettern  
loben,  
Daß ein beredter Held im schärfsten Vorbericht,  
Für unsers Namens Ruhm mit allen Tropen  
sicht.  
Oft wird das beste Buch durch andere begraben!  
Ein Buch, das leben soll, muß seinen Schutzgeist  
haben.\*

Fabel.

\* *Videtur Genium debet habere liber.*

MART. L. VI. Ep. LX.

Leisler in seinen Eloges des hommes savans, tirés  
de l'Histoire de M. de Theu, P. I. p. 116.  
117. sagt vom Bives: Le principal de ses Ou-  
vrages est son Commentaire sur les Livres de S.  
Augustin de la Cité de Dieu. Cependant quelque  
excellent que soit ce Livre, dès qu'il parut  
au jour, il fut si mal reçu qu'il ne se trouva  
personne qui le voulût acheter: car le fameux  
Froben, qui l'avoit imprimé, en ayant aporté  
plusieurs Exemplaires à la Foire de Francfort,  
n'en vendit pas un seul. Sur quoi Erasme dit  
à Vivés: *Vides etiam in Musarum rebus regnare  
fortunam.*

## Fabel.

**E**s ist Euphrast, der stets gefiel,  
 In allem, was wir von ihm lesen,  
 Bescheiden, sinnreich, wie Virgil,  
 Erfindsam, wie Homer gewesen:  
 Er schrieb nicht bis ins Stufenjahr,  
 Nicht viel, nichts auf Befehl, nichts eilig.  
 Wie ihm die Wahrheit heilig war,  
 So war ihm auch die Sprache heilig.  
 Sich selbst zum Lobe redt' er nie,  
 Doch litt er andrer Stolz und Träume,  
 Sprach selten von der Poesie,  
 Noch gegen, oder für die Reime.  
 Er war voll weiser Sittsamkeit,  
 Drum ward er keiner Secte Göge,  
 Und hinterließ der Folgezeit  
 Zwar Muster, aber nicht Gesetze.  
 Nur Wasser trank er, und nicht Wein.  
 Von schönen liebt er nur die alten:  
 Bloß ihrer Seelen Freund zu seyn,  
 Und sich des Busens zu enthalten.  
 Er starb, und ließ, eh er verschied,  
 Ein Buch, das er gemacht, verbrennen,  
 So sehr auch sein Verleger rith,  
 Das Werk der Welt und ihm zu gönnen.

Ein

Ein klägliches Schicksal der Poeten.

Wie sorglos schläft der sichre Musensohn,  
 Wann er, bey Kerz und Nacht, in dichterischen  
 Stunden,  
 Nun, wie er glaubt, den Einfall ausgefunden,  
 Den er gesucht, der ihn zu sehr gefoehn!  
 Wie unruhvoll wird seine Lagerstatt,  
 Wann ihm der nächste Tag, so bald er ganz er-  
 wachet,  
 Des Fundes Werth mit Recht verdächtig ma-  
 chet!  
 Der Einfall welkt: die Worte fließen matt.  
 So schmeichelhaft war Jacobs Nacht und Stand,  
 Als, wie er wünscht' und hefft', ihn Rachels  
 Reiz beglückte:  
 So groß sein Leid, als er den Tag erblickte,  
 Die Augen rieb, und eine Lia fand.

---

An die heutigen Beförderer  
 der schönen Wissenschaften und freyen  
 Künste.

I 7 5 4.

Ihr Gönner des Geschmacks! Ihn würdig zu  
 erhöhen,

Alhmt

Ahmt so dem Colbert nach, wie Colbert dem  
 Mäcen.  
 Verdienet Ruhm und Dank. Doch wollt ihr  
 Künste bessern,  
 So wählt die rechte Zeit, die Künstler zu ver-  
 größern.  
 Send auch den Dichtern hold: versorgt und  
 rühmet sie;  
 Nur jenes nicht zu spät, und dieses nicht zu früh!

---

### Prophezeiung.

1754.

Freund, sterb ich einst, so wird ein Bösewicht,  
 Der ist noch schweigt, mir keinen Nachruhm  
 gönnen,  
 Und über mich und meinen Werth erkennen.  
 Es mag geschehn! Den Schnarcher fürcht ich  
 nicht.  
 Aus Demuth nur will ich ihn dir nicht nennen.  
 Sein Tadel ehrt, mehr als ein Lobgedicht.



Inhalt